12. Jahrgang, Nr.47, September 2005

EURO 5,00

DEGUFO FORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften

Glaube und Ufologie - ein Widerspruch?

Raum-Zeit-Experimente im Orbit

Ufo-Jagd mit einer MIG 15

Unser Topthema:

Kryptozoologie

Ufos in Brasilien



Mitgliederversammlung in Bad Kreuznach

Das Haar der Außerirdischen

Ufos und Aliens in der Kunst

Lingua Cosmica

Zum Tod von Philip Klass



Von Abzockern und Ziegensaugern

Liebe Leserinnen und Leser!

Wenn Sie das Protokoll der Mitgliederversammlung lesen, dann werden Sie genau so bestürzt sein wie die Anwesenden, als sie bei der Sitzung erfuhren, dass die DEGUFO einem Internet-Abzocker auf den Leim gegangen ist. Der Abdruck eines Stadtplanes auf unserer Homepage hat zu Forderungen geführt, die über 600 Euro lagen und sich zusammen mit den Rechtsanwaltkosten auf ungefähr 1000 Euro belaufen. Wer sich hier nach dem Motto freisprechen möchte „Das wäre mir nicht passiert!", der denke an die Telefon- oder Computer-Abzocker, auf die der eine oder andere möglicherweise schon hereingefallen ist, ohne sich einer Schuld bewusst zu sein oder leichtfertig gehandelt zu haben. Jedenfalls kamen von den Teilnehmern nicht die geringsten Vorwürfe, die Verantwortlichen wären fahrlässig gewesen. Im Gegenteil: die Anwesenden ließen den Vorstand wissen, dass sie ihn nicht im Stich lassen würden. Um den Fortbestand der Gesellschaft zu sichern, gab es eine Umlage, die rund 250 Euro einbrachte. Wir hoffen, dass der Spendenaufruf, der an die Mitglieder gegangen ist, weiteres Geld in die Kasse bringt, Umso schneller können wir wieder zum normalen Geschäft zurückkehren können. Das heißt, dass das DEGUFORUM wieder in gewohnter Form erscheinen kann. Dass dieses Heft entgegen der Ankündigung doch noch mit einem farbigen Titelbild erscheint, liegt daran, dass die Planungen zu diesem Heft schon vor der Mitgliederversammlung fertig waren. So ein schönes Titelbild in Schwarz-weiß? Das durfte nicht sein.

Nun zum Inhalt des Heftes. Im Topthema befasst sich unser Mitglied Hans-Ulrich Neumann dieses Mal mit der Kryptozoologie. Ich muss gestehen, dass mir das Thema etwas Bauchschmerzen bereitet hat, da ich ihm bisher etwas ablehnend gegenübergestanden habe. Gleichzeitig muss ich aber gestehen, dass ich mich bisher kaum damit beschäftigt habe und mich daher nicht als kompetent bezeichnen kann. Aber kann man eine Erscheinung, wie den „Chupacabras" ignorieren, nur weil sie nicht ins Weltbild passt? Ähnliche Erfahrungen habe ich bei meinem Vortrag über „Orbs" erlebt, der von heftiger Gegenwehr der Skeptiker begleitet war. Kann man ein Phänomen, das aus der ganzen Welt gemeldet wird, ignorieren, nur weil es nicht in das Weltbild passt? Ich halte es für wichtig, dass dieses Thema sorgfältig analysiert wird, und nicht, wie es Skeptiker gern tun, mit Bemerkungen abgespeist wird, dass Orbs nur Staub, Regentropfen und Linsenspiegelungen seien. Ich lasse mich gern überzeugen, das Orbs ein natürlich oder technisch erklärbares Phänomen sind, dann aber bitte mit wissenschaftlichen Methoden. Darauf warte ich bis heute.

Von meinem Kollegen Dr. Jens Waldeck kam nachträglich noch der Hinweis: „Du sagst, dass du bisher der Kryptozoologie ablehnend gegenübergestanden hast. Das ist, glaube ich, nicht so ganz richtig. Grund: In dem Augenblick, in dem du Orbs als eine intelligente Lebensform betrachtest, gehört die Sache schon zur Kryptozoologie. Zudem ist die Kryptozoologie Universitätsfach und ist meist mit so etwas wie Meerestieren der Tiefsee beschäftigt."

Ihr Peter Hattwig

Hinweis:

Frank Menhorn hat den Verteiler info@degufo.de wieder aktiviert. Wer sich an E-Mail-Diskussionen beteiligen möchte, der gebe Frank (frank.menhorn @degufo.de) eine entsprechende Mitteilung. Über diesen Verteiler werden auch Infos über aktuelle Fernsehsendungen usw. verbreitet. Dieser Verteiler läuft über GMX. Es wird also jeder auf der Liste GMX-Werbung bekommen, die in Kauf genommen werden muss.



Inhaltsverzeichnis

Unser Topthema Kryptozoologie



10 Der Bluträuber
von Hans-Ulrich Neumann

Ufo-Forschung

31 Das Haar der Außerirdischen
von Hans-Ulrich Neumann

29 Das Ende der Entführungen? -
ein Hinweis aus den USA
von Hans-Ulrich Neumann

Standpunkte

20 Persönlicher Glaube und Ufologie -
ein Widerspruch?
von Helmut Kopiecky

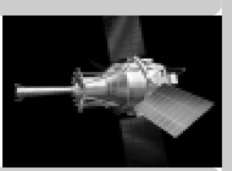
SETI-Forschung

22 Lingua Cosmica -
Zur sprachlichen Kommunikation
mit extraterrestrischen
Lebewesen - Teil 5
von Dr. Jens Waldeck



Aus Wissenschaft und Technik

34 Raum-Zeit-Experimente
im Orbit
von Dr. Jens Waldeck



Nachrichten

15 Institut für Exopolitik

32 In memoriam Philip J. Klass
von Reinhard Nühlen

29 Leserbrief

Titelbild

1 Cryolophosaurier und Dimorphodontiden
aus der Antarktis
von Gerhard Böggemann

Editorial

3 Von Abzockern und Ziegensaugern
von Peter Hattwig

DEGUFO-Mitgliederversammlung

4 Das Protokoll
von Alexander Knörr

Die Vorträge

5 Deutsche Flugscheiben -
die rechtsradikale Ausbeutung des Themas
von Ingbert Jüdt

6 UFO- und Entführungsphänomen und
wie weiter?
von Dr. Jens Waldeck

7 Systematische Untersuchungen zum
Lichtkugelphänomen
von Dr. Peter Hattwig

Sichtungen- Erlebnisse DEGUFO

8 Ufo-Jagd mit einer MIG 15

8 Lichterformation

Sichtungen international

9 Zigarre über Exeter

9 UFO-Sommer auf der Krim

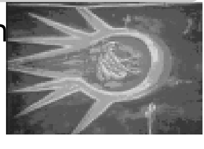
9 Peter Davenport

16 UFO-Brennpunkt Brasilien
von Hans-Ulrich Neumann

Bücher - Filme - Kunst

26 Ufos und Aliens in historischen
Kunstwerken und Texten

33 Ken Wilber:
Einfach "Das"



36 Impressum



Die DEGUFO-Mitgliederversammlung 2005 in Bad Kreuznach

Das Protokoll

von Alexander Knörr

Die diesjährige Mitgliederversammlung fand am 3. September 2005 im Kolping-Hotel Concordia in Bad Kreuznach statt. Frank Menhorn, 1. Vorsitzender der DEGUFO e.V., ergriff pünktlich um 13 Uhr das Wort und trübte die gute Stimmung der Teilnehmer gleich nach seiner Begrüßung.

Er berichtete über ein unangenehmes Ereignis, das unsere Gesellschaft augenblicklich heimsucht. Kurz zur Sache: Am 12. Juli diesen Jahres erhielten wir von einer Münchner Anwaltskanzlei eine Abmahnung, in dem uns eine Urheberrechtsverletzung in Verbindung mit der Verwendung eines Kartenausschnitts auf unserer Internet-Seite vorgeworfen wurde. Nach einigem Hin und Her, wobei wir von einem Anwalt auch noch falsch beraten wurden, erging vom Kläger am 23.08.05 eine Einstweilige Verfügung.

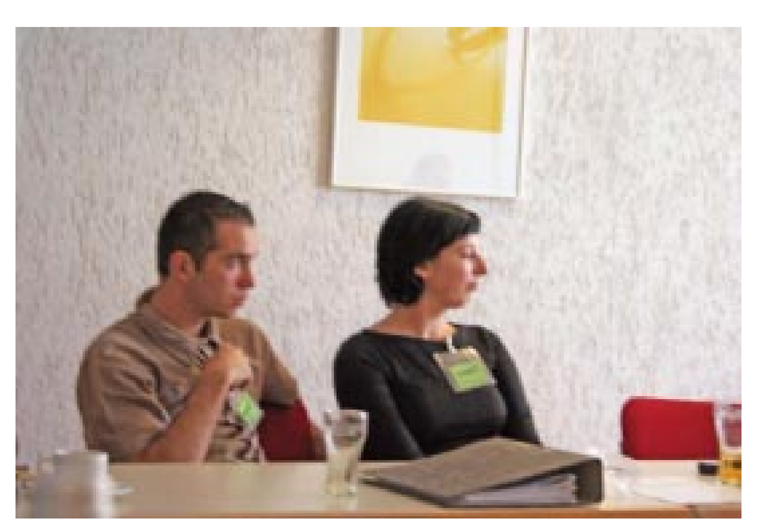
Nach Rücksprache mit einem Münchner Anwalt, der auf diese Angelegenheiten spezialisiert ist, sah der Vorstand keine Möglichkeit mehr, um die Zahlung für die Nutzung der Kartenausschnitte herumzukommen. Daher werden in den nächsten Wochen Kosten von ungefähr 1000 • auf unsere Gesellschaft zukommen. (Einzelheiten wurden den Mitgliedern ausführlich in einem gesonderten Brief des Vorstandes mitgeteilt.)

Reinhard Nühlen, Frank Menhorn und der Kassenwart Alexander Knörr machten die Runde darauf aufmerksam, dass diese Belastung für unsere Gesellschaft das AUS bedeuten könnte, da die Reserven dieses Jahres nicht ausreichen, um diese Unkosten zusätzlich zu den noch anstehenden Kosten für zwei Ausgaben des DEGUFORUMs abzudecken.

Die schlechte finanzielle Grundlage ist unter anderem auf eine schleppende Zahlungsmoral etlicher Mitglieder und Abonnenten zurückzuführen, die sich mit unserer Mitgliederzeitschrift beliefern lassen, aber trotz Mahnung keinen Beitrag zahlen! Daher wurden inzwischen Konsequenzen ergriffen, indem die säumigen Zahler nicht mehr beliefert werden.

Nach einer ausgiebigen Diskussion über die weitere Vorgehensweise erging folgender Beschluss:

1. Die Auflagenhöhe des Deguforum wird (nach Abzug der säumigen Zahler) auf das nötige Mindestmaß gesenkt!



Björn Bossing und Kerstin Pabst, die neuen Sichtungs-Koordinatoren

2. Zur Reduzierung der Druckkosten wird vorübergehend auf einen Farbdruck des Umschlags verzichtet, der jeweils rund 1,00 • pro Heft Einsparung bringt! Alle Anwesenden waren sich einig, dass die Inhalte mehr zählen als ein bunter Auftritt!
3. Die beiden Ausgaben des Deguforum, welche dieses Jahr noch aufgelegt werden (Nr. 47 und 48), werden im November zusammen versendet, was wiederum Portokosten spart!
4. Weiterhin wurde beschlossen, einen Spendenaufruf in Form eines Mitgliederanschreibens herauszubringen, welcher den Mitgliedern zugesendet wird.

Eine spontane Spendenaktion während unserer Mitgliederversammlung ergab einen Betrag von 250 •. Wir möchten uns hiermit noch einmal für die Spenden der Mitglieder und Interessierten bedanken, die sich sehr spontan hierzu entschlossen haben.

Weiterhin soll geklärt werden, ob es für solche Fälle eine Haftpflichtversicherung gibt, welche speziell derartige Urheberrechtsverletzungen, vor allem im Internet, abdeckt. Frank Menhorn wird sich dahingehend informieren.

Weitere Besprechungspunkte der Mitgliederversammlung:

Dr. Peter Hattwig, Koordinator für Sichtungen, stellte aufgrund seiner Belastung als Chefredakteur des DEGUFORUMs seinen Posten zur Verfügung. Als neues Koordinatorenteam meldeten sich spontan Kerstin Pabst und Björn Bossing, welche diese Aufgaben ab sofort übernehmen werden.

Ebenfalls von Dr. Peter Hattwig erging der Vorschlag, ein Diskussionsforum einzurichten, welches unsere Mitglieder, die das Internet nutzen, zum Ideenaustausch benutzen sollten. Der Vorschlag stieß bei den Anwesenden auf reges Interesse! Frank Menhorn, der auch unsere Homepage betreut, richtet einen entsprechenden e-Mail-Verteiler ein. Interessenten wenden sich bitte direkt per e-Mail an Frank Menhorn unter frank.menhorn@degufo.de.

Von Reinhard Nühlen wurde angeregt, doch auch den eingerichteten Chat auf unserer Homepage reger zu nutzen. Vielleicht findet man durch diesen E-Mail-Verteiler jemanden, der sich dazu berufen fühlt, den Chat durch regelmäßige Treffs wieder aufleben zu lassen.

Dank einer zügigen Diskussion schloss die Mitgliederversammlung pünktlich um 15 Uhr, und die anwesenden Referenten nahmen das Zepter in die Hand.

Die Vorträge

von Ingbert Jüdt, Jens Waldeck und Peter Hattwig

Deutsche Flugscheiben - die rechtsradikale Ausbeutung des Themas

von Ingbert Jüdt

Neben einem ideologiegeschichtlichen Teil ging **Ingbert Jüdt** insbesondere auf die technikgeschichtlichen Anknüpfungspunkte der Flugscheibenlegende in der Rüstungsforschung des Dritten Reichs ein. Dies sind insbesondere die Lebenserinnerungen von **Andreas Epp** und die rekonstruierte Grundlagenforschung von **Viktor Schauberger**.



Andreas Epp (1914 bis 1997) war von 1936 bis 1945 als Angehöriger der Luftwaffe, zuletzt als flugtechnischer Lehrer im Rang eines Unteroffiziers. Er war ein begabter Modellbauer und nach eigenen Aussagen der Urheber der Idee einer helikopterähnlichen Flugscheibenkonstruktion. Epp zufolge gab es zwischen 1941 und 1945 ein auf seinen Ideen beruhendes und auf persönliche Initiative Görings zustande gekommenes Forschungsprojekt, um einen auf dem Prinzip einer vertikalen Luftschraube beruhenden Flugscheibentyp zu entwickeln. Epp selbst war als Nichtingenieur und Angehöriger des Mannschaftsstandes nur mittelbar in das Projekt einbezogen. Diese Entwicklung soll an den Standorten Prag, Breslau und Dresden stattgefunden haben und im Februar 1945 mit der Fertigstellung eines Prototyps durch die Ingenieure Habermohl und Schriever zum Abschluss gekommen sein. Dieser Prototyp soll angeblich eine Höchstgeschwindigkeit von 2 200 km/h und eine Flughöhe von 12 400 m erreicht haben. Darüber hinaus wurde jedoch offenbar kein Gerät mehr fertiggestellt.

Epps Erinnerungen sind als historische Quelle ambivalent zu bewerten: Seine Schilderungen machen einerseits einen aufrichtigen Eindruck und widersprechen auch nicht den im Verlauf der historischen Forschung untersuchten wirtschaftlichen und institutionellen Randbedingungen der nationalsozialistischen Rüstungsindustrie. Andererseits berichtet Epp über die meisten wesentlichen Aspekte dieses Projekts nicht aus eigener Anschauung, sondern gibt Informationen aus zweiter Hand wider. Epps behauptete Bekanntschaft mit Ernst Udet und seine Rolle als ursprüngliche Quelle der Flugscheibenidee macht zwar plausibel, dass er über Einzelheiten des Projektverlaufs unterrichtet worden ist, aber gerade hier macht Epp keine nachvollziehbaren Angaben über seine Informanten und die Art und Häufigkeit seiner Unterrichtung. Auch der Herausgeber der Eppschen Erinnerungen, Gernot Geise, hat es an dieser Stelle versäumt, offene Fragen dieser Art noch zu dessen Lebzeiten zu klären. Bei einer Reihe der in den 50er Jahren erschienenen Zeitschriftenartikel zum Thema (unter anderem im SPIEGEL) handelt es sich um journalistische Bearbeitungen, die eine Primärquelle nicht ersetzen können und selbst einer Validierung ihrer Aussagen bedürfen.

Um die Rekonstruktion des Lebenswerkes von **Viktor Schauberger** hat sich unter anderem der schwedische Elektroingenieur Olof Alexandersson verdient gemacht. Bei ihm findet sich auch eine gründliche Auseinandersetzung mit seinen angeblich auf „Levitationskraft“ beruhenden technischen Entwicklungen. Alexandersson kann anhand von Originaldokumenten aus dem Nachlass Schaubergers zeigen, dass dieser tatsächlich im Rahmen zunächst des OKW, später der SS, technologische Grundlagenforschung betrieben hat, die nach Erwartung seiner Auftraggeber zu neuartigen Flugzeug- und U-Boot-Motoren hätte führen sollen. Aus diesen Quellen geht jedoch ebenso hervor, dass Schauberger große Probleme bei der Umsetzung seiner theoretischen Ideen in funktionierende technische Geräte hatte und zudem durch kriegsbedingte Probleme wie Materialmangel, wiederholte Standortverlagerungen, Wechsel des institutionellen Umfeldes und auch direkter Repression behindert gewesen ist. Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass seine „Repulsine“ - jenes legendäre Gerät, welches Schaubergers theoretischen Überlegungen zufolge „freie Energie“ produzieren und eine „Levitationskraft“ hätte freisetzen sollen, jemals auch nur ansatzweise funktioniert hat. Die einzigen fotografisch dokumentierten Exemplare waren als Veranschaulichung für das Reichspatentamt gedacht und enthielten keinerlei Funktionalität. Eben diese Fotos sind jedoch als angebliche „Beweise“ für „UFOs des Dritten Reichs“ mit exotischer Technologie in Umlauf gekommen.

Das wichtigste Resultat dieser Quellenüberprüfungen besteht darin, dass es zwar offenbar ein interessantes und von akademischen Historikern noch nicht aufgearbeitetes Kapitel der Technikgeschichte des Dritten Reiches zu schreiben gibt, aber auch darin, dass die im Umlauf befindlichen Legenden über in Serie produzierte und auf exotischer Technologie beruhenden angeblichen „Reichsflugscheiben“ jeglicher Grundlage in der Realität entbehren.



Schaubergers "Repulsine"

UFO- und Entführungsphänomen – wie weiter?

von Dr. Jens Waldeck

Herr **Dr. Jens Waldeck** sprach anschließend über **die Zukunft des UFO- und Entführungsphänomens**.

Einleitend stellte er fest:

UFO-Sichtungen haben zahlenmäßig abgenommen. Von UFO-Entführungen ist heute deutlich weniger die Rede.

Das führte zu der folgenden Fragestellung:

Auf welche Art und Weise findet – wenn überhaupt – heutzutage eine Kommunikation mit nichtmenschlichen Intelligenzen statt?

Solch eine Frage, so stellte sich im Verlauf des Referates heraus, wird von einem *Erlebenden* oft nur zögerlich beantwortet.

Warum?

In bestimmten skeptizistischen Kreisen ist es üblich, Sichtungszeugen und besonders Entführungsopfer als Soziopathen und Psychopathen auszuweisen und damit öffentlich bloßzustellen. Sich hier zu wehren, ist für die Betroffenen oft nur schwer möglich – ja, fast unmöglich, wenn die diskreditierende Person durch die Medien einen großen Bekanntheitsgrad erreicht hat. Wie man mit solchen Skeptizisten umgehen könnte, das wurde dann auch zu einem zweiten Schwerpunkt des Referates.

Es wurde folgende Vorgehensweise vorgeschlagen:

Sagen Sie dem betreffenden Skeptizisten einfach:

„Sie als Skeptizist könnten Recht haben, jedoch ist für mich ihr Weltbild zu langweilig und ich bleibe daher bei meinem!"

Das beendet garantiert jedwede Streitigkeiten und Sie werden wahrscheinlich nichts mehr von dem Skeptizisten hören!

Daraufhin ging der Referent wieder zur eigentlichen Tagesordnung über:

Die Kommunikation mit nichtmenschlichen Intelligenzen.

Als Beispiel, wie so etwas aussehen könnte, zitierte Herr Dr. Waldeck aus einem dreiteiligen Artikel in *UFO-Nachrichten eins bis drei von 2005*. Der Autor dieser Fortsetzungsreihe ist der bekannte Grenzwissenschaftler **Reinhard Fischer**.

Er stellt die Frage:

Sind die Fremden schon unter uns?

Folgendes Grundschema konnte Herr Reinhard Fischer eruieren:

Der Erlebende ist meist zu Fuß unterwegs. Er trifft mit einem PKW zusammen, deren beide Insassen sich als Italiener zu erkennen geben. Einer der Insassen verwickelt den Erlebenden in eine Gespräch mit einer uns fremdartigen Zeitlogik. So behauptet beispielsweise der ‚italienische' Gesprächspartner, mit dem Erlebenden bereits früher einmal oder mehrmals zusammengetroffen zu sein – dieser kann sich allerdings an eine solchen Begegnung nicht erinnern. Damit so etwas, wie eine Kommunikation sinnvoll für den Erlebenden wird, gilt es, die Widersprüchlichkeiten im Zeitlichen aufzulösen. Dies funktioniert jedoch nicht mit der alltäglichen Logik. Vielmehr gilt es, die Logik zu überschreiten, zu transzendieren.



Dies erfordert eine Veränderung der Realitätsstrategien, bis keine Widersprüche mehr auftreten.

Dies bedeutet von der Psychologie her nichts anderes, als die Veränderung des eigenen Bewusstseinszustandes. Erst dann wird wahrscheinlich eine Art der Kommunikation mit einer fremden Intelligenz möglich. Die Psychologie hat in den letzten dreißig Jahren eine hierfür wirksame Technik entwickelt, zusammengefasst unter dem Begriff des *Neurolinguistischen Programmierens*, kurz NLP genannt. NLP jetzt genau zu erörtern, das würde an dieser Stelle zu weit führen. Hierzu sei auf die Bibliographie des Informatikers und Psychologen **Richard Bandler** verwiesen. Bereits das Lesen dieser Literatur und die Durchführung der dort beschriebenen Übungsanleitungen genügt, um gewisse Erfolge zu haben.

Damit war das Thema des Referates von Herrn Dr. Jens Waldeck ausreichend skizziert, so dass der Zuhörer an dieser Stelle eigenständig weitermachen konnte.

Nach einer kurzen Pause fuhr der dritte Referent, Herr **Dr. Peter Hattwig** weiter fort. Er setzte sich in seinem Vortrag **„Systematische Untersuchungen zum Lichtkugelphänomen"** mit der Thematik der so genannten **Orbs** auseinander.

Orbs können bei Dunkelheit mit jeder beliebigen Kamera fotografiert werden, sofern sie angeblitzt werden. Sie erscheinen auf den Bildern meistens als helle runde Kugeln (Bild Seite 7), die am Tage aber nur selten sichtbar sind, da sie nur im Licht des Blitzes reflektieren. Peter Hattwig präsentierte eine Reihe von Fotos, die ausnahmslos von Stephan Focke und ihm gemacht wurden. Die Bilder wurden unter den verschiedensten atmosphärischen Bedingungen (trockene Witterung, Regen) und in verschiedenen Teilen Deutschlands aufgenommen. Orbs erscheinen jedoch nicht nur als weiße Lichtbälle, die Fußballgröße erreichen, sondern können auch andere Farben (rot, gelb, grün, blau) und andere Formen (Sicheln, Sechsecke (Bild Seite 7), Fingerhüte, „Muffin-Törtchen", „Spinnennetze" usw.) annehmen. Orbs sind ständig in Bewegung und schießen manchmal mit hoher Geschwindigkeit durch die Gegend, wie die Flugschatten hinter den Orbs verraten. Sie schließen sich auch zu komplexeren Formen (Dreiecke, Strahlen, Klumpen, Herzen (Bild unten) usw.) zusammen. Die Bemer-



Orbs, die sich zu einem blauen Herz zusammengeschlossen haben, aufgenommen von Stephan Focke

Systematische Untersuchungen zum Lichtkugelphänomen

von Dr. Peter Hattwig mit Bildern von Stephan Focke

kung, dass Orbs besonders bei Regen zu auftauchen, fassten die anwesenden Skeptikern als Hinweis auf, dass das Phänomen auf natürliche Weise durch Regentropfen zu erklären ist. Peter Hattwig wies aber ausdrücklich darauf hin, dass die gleichen Lichtkugeln auch bei trokkenem Wetter zu fotografieren sind, aber seltener.

Im zweiten Teil seines Vortrags setzte sich der Referent mit den im Internet gefundenen Erklärungen für das Phänomen Orbs auseinander. Besonders ausführlich widmete er sich den Theorien, Orbs seien Staubkörner, die im Nahbereich der Kamera stünden und wies anhand von technischen Zeichnungen nach, dass staubartige Schwebeteilchen nicht fotografierbar sind (es sein denn die Kamera ist präpariert).

Er zeigte Orb-Fotos, die bei Regen gemacht wurden. Die Regentropfen können im Regelfall auf Nachtaufnahmen nur mit Hilfe von Bildbearbeitungsprogrammen sichtbar gemacht werden und erscheinen dann als winzige Pünktchen, die im krassen Gegensatz zu den gleichzeitig zu sehenden zigmal größeren Orbs stehen. Ein mit viel Glück (und Können) fotografierter dicker Wassertropfen gab Anlass zu Diskussionen.

Rundes Orb, das sich in einem Busch zu verstecken scheint, fotografiert von Peter Hattwig vom Balkon in den eigenen Garten. Die Entfernung beträgt etwa 5 m. Hinter dem Busch befindet sich keine Lampe. Aufnahme am 1.8.2005 um 22 Uhr.

Peter Hattwig widmete sich der Frage, ob Orbs Produkte von Digitalkameras seien und zeigte als Antwort eine Reihe von



Orb-Fotos, die mit Analogkameras auf herkömmlichem Film gemacht wurden (Bild unten rechts). Da die Untersuchungen erst am Anfang stehen, war seine Ausbeute zwar noch bescheiden, aber eindeutig.

Weiterhin wurde kontrovers die Frage diskutiert, ob Orbs Linsenspiegelungen seien. Die Aussage Peter Hattwigs, die Fotos seien zum Teil unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen bei völliger Dunkelheit im Park gemacht worden, wurde von den anwesenden Skeptikern nicht zur Kenntnis genommen. Die Theorie der Linsenspiegelungen wurde besonders im Zusammenhang mit Regen aufgeworfen, erklärt aber nicht die Entstehung der zum Teil identischen Erscheinungen bei Trockenheit.

Da nach Peter Hattwigs Ansicht Orbs weder technisch noch natürlich erklärbar sind, behandelte er im letzten Teil die Vermutung, dass Orbs ein Bewusstsein haben. Kernpunkte waren dabei Beobachtungen, die Stephan Focke gemacht hatte, als Orbs ihn auf Autofahrten begleiteten. Höchst auffällig ist, dass Orbs in der Lage sind, sich immer wieder an der gleichen Stelle des Bildes zu platzieren, als wenn sie „hinter die Kamera“ gucken könnten. Peter Hattwig beobachtete, dass Orbs schreckhaft reagieren, wenn sie angeblitzt werden.

Abschließend ging er auf übernatürliche Erklärungen ein. Er stellte gleichberechtigt mehrere Theorien vor:

a) Orbs seien die Geister von Verstorbenen, eine Annahme, die sich auf Aussagen stützt, dass Seelen von Verstorbenen, die zu Lebzeiten der Materie verhaftet waren, nach dem Tode noch lange auf der Erde verweilen;

b) Orbs seien Elementargeister (Feen, Kobolde), was auf Aussagen von Sehern wie Rudolf Steiner beruht, der sagte, dass die sichtbare Welt ist nur ein Ausschnitt des gesamten Kosmos sei, dessen immateriellen Sphären von unsichtbaren Wesen erfüllt seien;

c) Orbs seien ein paranormales Phänomen;

d) Orbs seien Außerirdische und

e) Orbs seien Produkte Außerirdischer, eine Annahme, die Peter Hattwig vertrat. Orbs könnten gezielt auf die Erde gesandt worden sein, um die Kommunikation zwischen den Menschen und den um die Erde anwesenden Außerirdischen zu verbessern.



Sechseckiges Orb, fotografiert von Peter Hattwig über dem Giebel seines Hauses in Bremen im Mai 2005. Dieses Bild wurde auf der letzten Seite des vergangenen Heftes vorgestellt. Im Gegensatz zu all den anderen früher gezeigten Fotos wurde dieses mit einer Spiegelreflexkamera auf Film fotografiert.



Und sie fliegen doch ...

Berichte über seltsame Begebenheiten, geschildert von Menschen, die sich nicht erklären konnten, was sie erlebt und gesehen hatten, zusammengestellt von Peter Hattwig

Ufo-Jagd mit einer Mig 15
Polen 1967



Edward Grupa in seiner Maschine

Der Monat Mai im Jahr 1967 war ein warmer Sommertag auf dem Luftabwehr-Flugplatz in Miroslawiec in Polen, etwa 700 km von Warschau entfernt. Gegen 19:00 Uhr ertönte lauter Alarm. Von der Flugsicherung wurde gemeldet, dass ein Flugobjekt in etwa 10 000 m Höhe über den Flugplatz hinweg flog. Die Piloten und Flugzeuge waren bereit, unter ihnen war auch mein Opa Edward Grupa, der heute noch in Polen lebt und der mir dieses Ereignis erzählt hat. Er hatte schon viele Einsätze hinter sich, aber dieses sollte sein größtes Abenteuer werden!

Ein Fliegerkollege und er steigen getrennt in ihre Mig 15-bis (so ist der vollständige Name) und rollen zur Startbahn, als der Funkspruch ertönt: „Sofort verfolgen!! Nicht identifiziertes Flugobjekt auf allen Radarschirmen!!“ Edward Grupa startet. Über Funk erhält er die Koordinaten des Objektes und macht sich an die Verfolgung. Kurze Zeit später bekommt er den Auftrag „Notfalls abschießen!“ Er steigt auf eine Höhe von 15 000 m, dreht auf Norden und beschleunigt auf 600 km/h. Nach etwa zehn Minuten hat er auf einmal Kontakt! Er weiß schon von Anfang an, dass dies kein normaler Einsatz werden würde. Vor sich sieht er ein Objekt, glänzend wie eine Scheibe, aber ein Flugzeug kann das nicht sein, ein Ballon schon gar nicht bei einer Geschwindigkeit von 600 km/h. Er versucht aus seiner Mig herauszuholen, was möglich ist, aber die Entfernung bleibt über eine Stunde lang konstant, auch auf den Radarschirmen, die die Verfolgungsjagd beobachten! Das Objekt lässt ihn nicht herankommen. Am Ende steigt es höher und höher, verschwindet im All. Edward Grupa kann ihm nicht mehr folgen, weil ihm der Treibstoff ausgeht. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu seinem Stützpunkt zurückzukehren.

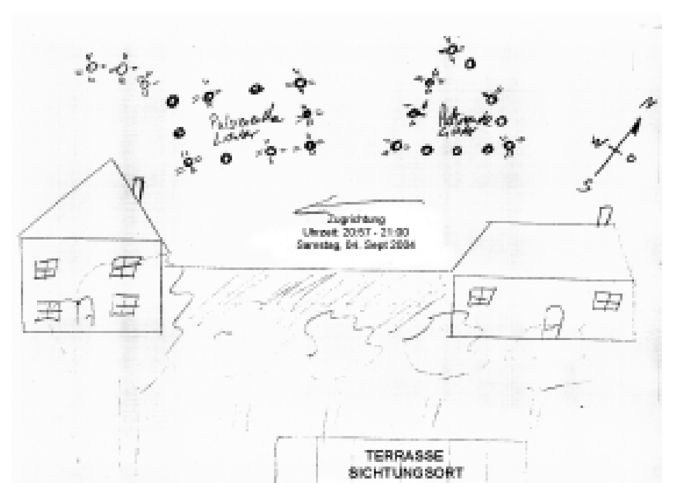
Mein Opa war ein erfahrener Pilot, der schon viele Einsätze geleistet hatte und auf eine lange Flugerfahrung blicken konnte. Doch ein Abenteuer wie dieses hatte er noch nicht erlebt. Seit dieser Zeit ist er überzeugt, dass wir nicht allein auf dieser Erde sind.

von Aleksander (DEGUFO)

Lichterformation
Düren September 2004
DEGUFO 04 09 04

„Am 4. September 2004 habe ich zwischen 08:57 und 21:00 Uhr in Richtung Düren (Nordrhein-Westfahlen) eine Lichterformationen beobachtet, die sich in Richtung Südwest bewegte. Die Lichter pulsierten und haben mich an Partyballons erinnert, die Formationen spricht jedoch dagegen. Da ich selber aktiver Luftwaffenpilot bin, bin ich mir 100%ig sicher, dass das keine Zivilflugzeuge oder Hubschrauber waren!“

Laut Aussage des Beobachters befindet sich in Richtung der Lichter kein Gebiet, wo möglicherweise eine Party stattgefunden haben könnte. Die Sichtungsdauer betrug 3 bis 4 Minuten, bevor die Lichter erloschen. Die Nachforschungen der DEGUFO (Frank Menhorn) bei der Polizei in Düren ergaben, dass zwischen 20:30 und 23:00 Uhr keine Meldungen eingegangen sind. Laut Auskunft der Wetterstation auf dem Bundeswehr Flughafen Nörvenich (in Düren gibt es keine) herrschte zur genannten Zeit (21:00 Uhr) ein schwacher Wind mit Windstärke ungefähr 1m/s in Richtung Südost. Ab 22: 00 Uhr herrschte Windstille.



Stellungnahme DEGUFO: Nach unserer Einschätzung hat es sich um Ballons gehandelt, die zu einer Kette zusammengeschlossen waren. Die Windrichtung, die exakte Formation, sowie der geschulte Blick des Zeugen sprechen jedoch dagegen.

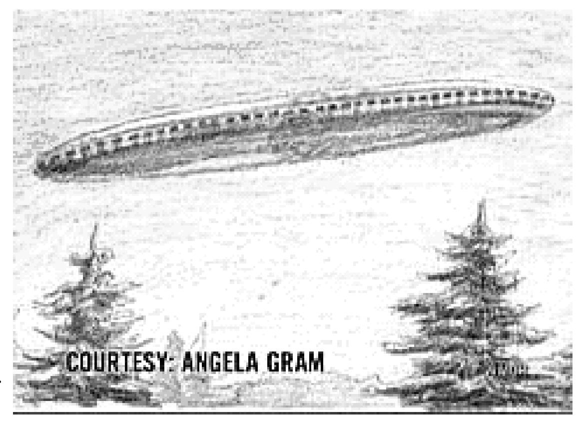
Der Fall bleibt ungelöst.



Zigarre über Exeter (USA)

Ein ehemaliger Flugingenieur der Navy mit 10 000 Stunden Flugerfahrung wurde Augenzeuge einer UFO-Sichtung im Nordosten der USA (Exeter, New Hampshire, nördlich von Boston), in derselben Gegend in der 1961 Betty und Barney Hill ihre Nahbegegnung der 4. Art hatten.

Der Zeuge ‚David' sah ein großes zigarrenförmiges Objekt mit gleichmäßig verteilten Fenstern. Es war doppelt so groß wie ein Flugzeugträger. Es war für ihn definitiv kein Flugzeug oder Luftschiff und schwebte extrem langsam. Das Objekt änderte seine Farbe von leuchtend silber auf orange-rot. Eine orange-rote Flammenwolke begann sich um das Objekt zu bilden, dann streckte es sich plötzlich wie ein Gummi auf die doppelte Länge, und danach war es weg. Das Ganze dauerte etwa 10 Minuten, aber David kam es so vor, als wäre die Zeit stehen geblieben. Zuerst wollte er die Polizei informieren, entschied sich dann aber für das NUFORC (National UFO Reporting Center, Seattle), deren Leiter Peter Davenport diese Geschichte ernst nimmt, gerade weil der Bericht ordentlich und wissenschaftlich abgefasst ist.



Aus derselben Gegend gab es dann eine zweite Sichtungsmeldung eines sehr ähnlichen Objekts, wenige Tage später. Die Hausfrau ‚Lucienne' sah gegen Mittag am 25. Juli ein längliches, abgerundetes und mit möglichen dunklen Fenstern versehenes Objekt für 30 Sekunden. Sie berichtete dies eine Woche nach ‚Davids' Meldung an NUFORC, hatte aber dessen Artikel nicht gelesen. Erst als sie skeptische Äußerungen über seine Sichtung las, meldete sie sich zu Wort, da sie glaubt, dasselbe Objekt gesehen zu haben. Auch sie beschrieb die Verdopplung der Länge kurz vor dem Verschwinden. Sie sah keine Farbänderungen oder Flammen und keine Fenster an den beiden runden Enden.

http://www.thewmurchannel.com/news/4796322/detail.html

http://www.virtuallystrange.net/ufo/updates/2005/jul/m27-023.shtml

http://www.seacoastonline.com/news/exeter/08022005/news/55742.htm

Hans-Ulrich Neumann

UFO-Sommer auf der Krim

Ein wenig bekannter Brennpunkt von UFO-Sichtungen ist die Halbinsel Krim in der Ukraine. Die UFOs kommen besonders gerne im Sommer, auch dieses Jahr.

Am 14. Juni wurde eine Flugscheibe gesichtet, die helles, rotes Licht abgab und an der Küste von Jalta entlang schwebte. Nachdem das Objekt zwei ebenfalls rote Lichtstrahlen abgegeben hatte, schoss es in den Nachthimmel hinein. Mehrere Zeugen hatten vorher bei der örtlichen Tageszeitung *Krim-Iswestija* angerufen. Ähnliche Sichtungen hatte es hier schon 1990 bis 1992 gegeben. Der dabei stets angeflogene Berg Mogabi soll deshalb irgendwelche Alien-Technologie in sich bergen.

Am 2. Juli, so berichtete Juri Pugatschjew, Ufologe aus Simferopol, sichtete er ein hellgelb leuchtendes Objekt, das definitiv kein Satellit oder Flugzeug gewesen sei und einen Zickzackkurs verfolgte. Er sah dieses Objekt schon im vergangenen Jahr.

Hier existieren auch Gerüchte über unterirdische Basen und Tunnel aus der Zeit von Atlantis, die von Zeit zu Zeit von Aliens genutzt werden. Westlich von Jalta, auf dem Ay'-Petri-Plateau gäbe es ein Tor in andere Dimensionen.

Ob diese Mitteilungen von Dr. Anton Anfalow, Crimean UFO Research, dem berühmten Sommerloch oder ernsthaften Ermittlungen zuzuschreiben sind, bleibt zunächst unklar.

http://www.ufoinfo.com/news/crimeawave.shtml

Peter Davenport

Elf Jahre hat er Fälle gesammelt, und seine Webseite ist praktisch ein Ein-Mann-Unternehmen. Die Anrufe, die er erhält, beginnen oft mit einem „Bitte glauben sie mir, ich bin nicht verrückt." Seine detaillierten Auflistungen sind mehr Wissenschaft als Fiktion.

Mit 6 Jahren hatte er 1954 sein eigenes UFO-Erlebnis. Aus dem Auto sah er mit seiner Mutter und seinem Bruder ein unbekanntes Objekt. Was sie nicht wussten, sein Vater nebst Kollegen beobachtete es gleichzeitig aus dem nahegelegenen Flughafen-Tower von St. Louis. Es war so groß wie der Mond, signalrot bis orange und leicht oval.

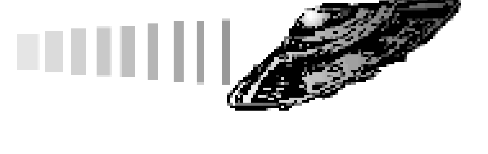
Wie glaubhaft sind die Zeugenaussagen, die bei ihm eingehen? Da gibt es einen Piloten, der grüne Lichtbälle beschreibt, okay. Dann kommen 14 Waldarbeiter und beschreiben, wie ein UFO einen Elch entführt, na-ja. Davenport erhielt Anrufe mit Berichten auch von Angehörigen der Marine, der Luftkontrolle, sogar von einem Astronauten. Er hält etwa 30 % der eingehenden Fälle für ungeklärt.

Regierungsleute riefen ihn an: „Wir wissen, wer sie sind, und sie könnten Informationen für uns zu haben." Diese Anrufer hatten Lichtobjekte aus einem Flugzeug heraus beobachtet und sie ergänzten: „Unsere Sichtweise ist ... wir wissen, dass UFOs real sind, dass sie sind, was sie scheinen, hochentwickelte Maschinen unter intelligenter Kontrolle, und wir sind etwas besorgt darüber." Auch Davenport ist besorgt, über die Ignoranz gegenüber dem Phänomen.

HUN

http://www.kentuckynewera.com/articles/stories/public/200508/20/04w5_news.html

NUFORC: www.ufocenter.com







Der Bluträuber

von Hans-Ulrich Neumann

“Blood Predator” (Bluträuber) – das ist der Versuch, den Chupacabras (Ziegensauger) nach seiner Nahrung zu beschreiben. Zuvor gab es den Vorschlag, ihn Chupapollos (Hühnchenauslutscher) zu nennen, da er sich mehr auf Hühner als auf Ziegen stürzte. Dennoch ist die ursprüngliche Bezeichnung Chupacabras (auch im Singular) am meisten verbreitet und soll deshalb hier verwendet werden. Worum es sich letztlich handelt, bleibt offen.

Die Rekonstruktionen stammen aus unterschiedlichen lateinamerikanischen Quellen.

1. Zwei Fälle aus Chile

Zwei seltsame Wesen wurden im Sommer 2004 zwischen Iquique und Arica von einer Familie gesehen. Sie wurden als dinosaurier- oder känguruhähnlich und 2 m groß beschrieben. Auffällig waren die großen Hüften und Oberschenkel und die kleinen Hände. Die Wesen waren grau und haarlos und konnten aus einem Auto in 4 m Entfernung nacheinander die Straße überquerend beobachtet werden. Das zweite war kleiner, beide waren sehr schnell und zielstrebig.

Die Zeugen sind nicht der Meinung, dass ihre Sichtung zu den Chupacabras-Berichten passt, aber auch zu keinem anderen Tier. Nun, die meisten ihrer beschriebenen Merkmale passen sehr wohl zum Chupacabras.

Danach wurde ein weiterer Fall von einer 6-köpfigen Familie bekannt, die wenige Wochen zuvor vier Wesen, hundegesichtige Kängurus, gesehen hatte, die langsam durch die Luft flogen, die Flügel angelegt. Ob es Flügel oder Beine waren, sind sich die Zeugen nicht einig. Sie schätzten die Größe der Wesen aus etwa 20 m Entfernung auf 2 m. Und eigentlich flogen sie auch nicht langsam, sondern hielten die 100 km/h des Autos der Beobachter mit.

Ältere Chupacabras-Berichte, wie sie seit Mitte der 90er Jahre aus Puerto Rico und seit der Jahrtausendwende aus Nordchile stammen, beschreiben eher reptilo-

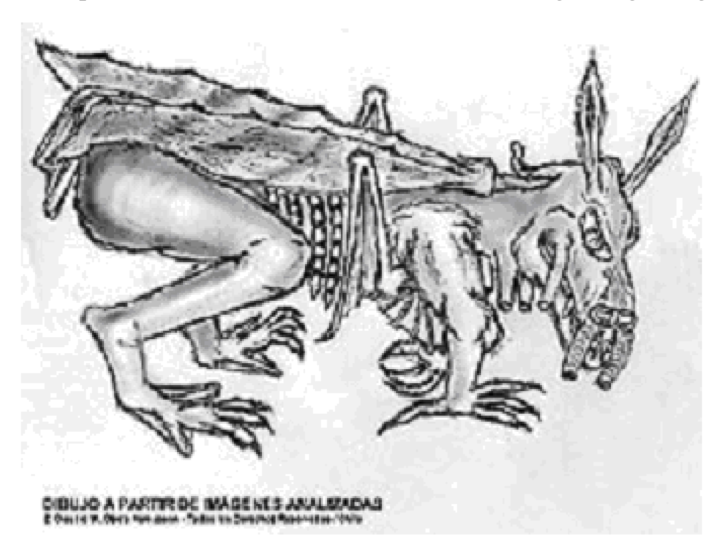


Bild 2: Skizze eines geflügelten Chupacabras wie er im Bild 3 fotografiert wurde



Bild 3: Foto eines Chupacabras

ide Kopfformen. Neuere fallen durch Flügel und Hundeköpfe auf. Das gilt erst recht für Berichte außerhalb dieser beiden Länder.

2. Scott Corrales über den Chupacabras auf Puerto Rico

In seinem Buch „Chupacabras and Other Mysteries“ von 1997 geht Corrales hauptsächlich dem Phänomen des Ziegensaugers auf Puerto Rico nach. Die zugrundeliegende Forschungsarbeit leisteten im Wesentlichen Jorge und Marleen Martin. Die detaillierte Beschreibung der Situation ab 1995 auf dieser Antilleninsel ist auf über 200 Seiten das Standardwerk zum Thema und wurde auch ins Englische übersetzt. Warum nicht ins Deutsche?

Zeugenbefragungen könnten ganze Bände füllen. Hier die Zusammenfassung eines Beispiels. Es zeigt alle wesentlichen Merkmale, wie man sie auch in Jorge Martins bekannter Skizze findet.

Madelyne Tolentino Maldonado aus dem Barrio Campo Rico bei Canovanas sah durch das Küchenfenster ein Auto stoppen und darin einen erschrockenen Fahrer. Als sie ans Fenster ging, sah auch sie diese Kreatur, und diese erblickte Madelyne. Das Wesen hatte seitwärts gerichtete, dunkelgraue Augen, ging wie ein Mensch, war etwa 1,2 m groß und hatte seine Arme wie zur Attacke angezogen. Es hatte kurze anliegende Haare und rosarote Buckel auf der Haut, als ob es dort verbrannt worden wäre. Die Beine waren lang und dünn, mit drei Zehen. Anstelle einer Nase gab es zwei kleine Löcher; der stets geschlossene Mund war ein Schlitz. Am unteren Rücken war so etwas wie Federn, unpassend. Das Wesen hatte keine Genitalien und bewegte sich roboterhaft, wie ferngesteuert. Als die Zeugin in die Augen des Wesens sah, schrie sie auf und ihre Mutter kam herbei. Diese wollte das Wesen draußen resolut packen, aber es floh. Weswegen blieb unklar. Es hüpfte wie ein Känguru in den Wald. Madelynes Mann Miguel arbeitete in einem Geschäft gegenüber. Einer seiner Angestellten verfolgte mit Handschuhen das Wesen. Als er es greifen wollte, richtete es seine „Federn“ auf. Das waren entlang des Rückgrats, unterhalb des Kopfes beginnend, lange Stacheln, die ihre Farbe wechselten. Jetzt öffnete es auch sein Maul und entblößte riesige Fangzähne. Es rannte aus dem Wald, und ein Kind warf zerbrochene Glasflaschen hinterher. Die Mutter rief zu einem Nachbarn: „Fang es! Da ist es!“ Doch das Wesen rannte schneller, die Beine berührten den Boden nicht, als ob es abhob. Am Ende der Straße verschwand es. Am selben Abend sahen es zwei Kraftfahrer. Sie berichteten, dass das Wesen seine Augen aufleuchten ließ.

Keine Ohren, nur Löcher

Farben wechselnde, leuchtende Stacheln entlang des Rückgrats

Graues Fell mit dunkleren Punkten

Große, schräggestellte, rote Augen

Kleine Löcher statt Nase, Mundschlitz

Dünne Arme mit 3 Klauen

Kräftige Beine mit 3 Klauen

1,2 bis 1,5 m groß

Bild 4: Chupacabras nach einer Skizze von Jorge Martin (Puerto Rico)

Madelyne hatte eine weitere Begegnung. Die Kreatur vor ihrem Auto hatte

Augen wie Weihnachtsbaumlichter, orange wie Feuer. Der Gestank des Wesens machte sie für zwei Wochen krank. Diesmal sah es auch Miguel, es schwebte ungefähr eine halbe Minute in 7 bis 8 m Höhe langsam durch die Luft. Ein Pastor sah es einen Weg überqueren. Eine lange Zunge schoss heraus und zurück, sehr schnell. Ohne Flügel hob das Wesen einfach ab, wie von einem Magneten gehoben. Es machte ein Geräusch wie „ssssssss“. Vielleicht kommt dies von den flirrenden Stacheln, die etwa 15 bis 20 cm lang sind. Ein anderer Zeuge sah es durch dichtes Blattwerk herunterkommen, ohne dass die Blätter Schaden nahmen. In der Umgebung gab es getötete Ziegen. Bei diesen fand man eine Art Schleim, grün, manchmal rosa.

Madelyne glaubt, dass es viele sind und dass Außerirdische sie halten, so wie wir Hunde. Im Film Species kommt ein Wesen aus einer Frau, das wie ein Chupacabras aussieht. Und dieser Film wurde in Puerto Rico gedreht. Natürlich könnte es auch eine Mutation sein, die nach dem Hurrikan Hugo aus einem Labor im El-Yunque-Nationalpark entwichen sei. Miguel hatte in diesem Regenwaldgebiet eine UFO-Sichtung. Er begann diese Phänomene zu untersuchen. Linda Moulton Howe unterstützte ihn.

Das Chupacabras-Phänomen ist hauptsächlich auf Puerto Rico und Chile beschränkt, wo es bis heute andauert. Es gibt aber auch Berichte aus Mexiko, den USA, Nikaragua, Brasilien oder sogar Spanien. Was verbirgt sich nun dahinter? Nach Corrales ist die Vielzahl der Zeugenaussagen aus Lateinamerika vergleichbar mit denen vom Bigfoot in Angloamerika. Für die Medien ist alles nur ein Spaß. Für die Skeptiker sind es Halluzinationen. Diese töten also das Vieh der Bauern und berauben diese ihrer Lebensgrundlage. Wilde Hunde u. dgl. würden mit ihrer Beute nicht so umgehen, und wären blutsaugende Hunde nicht viel schlimmer als der Chupacabras? Fledermäuse sind der dortigen Bevölkerung wohlbekannt. Die Beschreibungen passen zu keinem bekannten Tier, außer, wenn man absichtlich bestimmte Details weglässt.

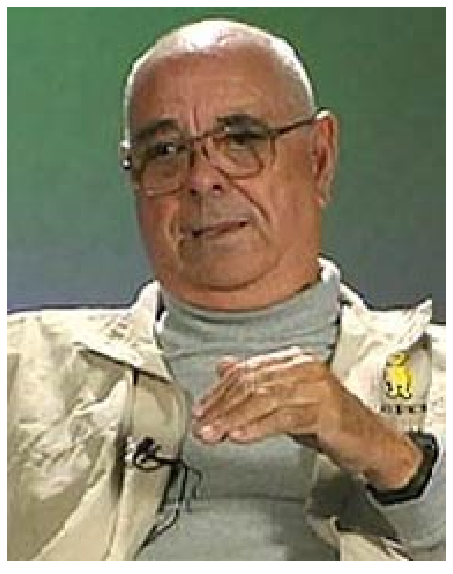
Puerto Rico ist ein UFO-Hot-Spot. Dazu kommen gewisse Ähnlichkeiten zu den Grauen. Damit ist die außerirdische Theorie naheliegend. Das bezieht sich auch auf das Schweben oder Materialisieren.

Der Theorie eines genetischen Experiments scheinen ältere Berichte zu widersprechen. Eine Verlagerung nach Nordchile nach „Hugo“ wäre ein weiterer Denkansatz.

Für Corrales werden reale Tiere, die realen Menschen gehören, von einem Wesen geschlachtet, das nicht zum puertorikanischen Ökosystem gehört.

3. Dr. Virgilio Sanchez-Ocejo und der Chupacabras in Nordchile

Seit 1956 ist Ocejo UFO-Forscher. Auslöser war eine persönliche Sichtung in Kuba. Ein Jahr später ging er in die USA und wurde Lateinamerika-Repräsentant bei MUFON und CUFOS. Er moderiert in Miami das Radioprogramm „Looking for an Answer“ und leitet die Organisation ‚Miami UFO Center’ mit einer eigenen Webseite. Beim berühmtesten Entführungsfall aus Miami (Filiberto Cardenas) gab es eine Zusammenarbeit mit Dr. J. Allen Hynek und eine Dokumentation in Sanchez-Stevens ‚UFO Contact from Undersea’ (1982).



Dr. Virgilio Sanchez-Ocejo

Nach Fallunteruchungen in Brasilien (Trindade Island) und Argentinien (Ricardo Jesus Velazquez) wurde Ocejo auf das Chupacabras-Phänomen aufmerksam. Er kannte bereits Fälle mit Begegnungen mit seltsamen ‚Fremden’, aber nichts war vergleichbar mit den blutleeren Tieren und der traumatischen Verängstigung der Augenzeugen. Auch in Florida hatte es seit 1996 einzelne Fälle gegeben. Es wurden Fußabdrücke genommen, und es wurde festgestellt, dass es zum Sichtungszeitpunkt anormal kalt war. Die Abdrücke wiesen auf kleinere und größere Kreaturen in einer Gruppe hin und waren anders als die von Hunden, der offiziellen Erklärungsversion. Die größten Abdrücke waren 11 x 13 cm. Die Opfertiere hatten punktförmige Löcher seitlich am Nacken und keine Spuren auf der anderen Seite, wie man es bei einem Biss erwarten müsste. Die Opfer waren blutleer, und es gab keine Blutspuren auf ihnen oder am Boden. Auch gab es im Umfeld Berichte von seltsamen humanoiden, fliegenden Kreaturen. Diese Sichtungen stammen nicht nur von Lateinamerikanern, wie offiziell immer wieder betont wurde.

Nach einer Kontaktler-Konferenz in Argentinien ergab sich im Juli 2000 die Gelegenheit zu einem Abstecher nach Calama, Chile. In der Nähe liegt Maria Elena, eine Bergarbeiterstadt mit 8000 Einwohnern. Minenarbeiter hatten vom Bluträuber berichtet und von der Firma SOQUIMICH Redeverbot erhalten. Ocejo nahm schon vorher Kontakt auf mit der Ufologin Lilliana Nunez aus Santiago und mit Jaime Ferrer aus Calama. Eine regelrechte Chupacabras-Welle hatte hier im März 2000 begonnen, die bis heute anhält. Zunächst gab es UFO-Sichtungen über Calama, Maria Elena und Tocopilla und dann im April die ersten Attacken auf Haustiere in Calama.

Ein Radfahrer hielt bei einem toten Hund und sah die großen rotglühenden Augen des Bluträubers, so hell, dass man seine Statur nicht deutlich erkennen konnte. Das Wesen hob den Hund mit den vorderen Extremitäten, stieg 50 cm auf und war plötzlich von 30 auf 10 m nah gerückt.

Auf einem Schulhof wurden ein blutleeres Lama und eine blutleere Ziege gefunden. Der Biologie-/Chemie-Lehrer untersuchte sie. Scheinbar chirurgische Löcher führten direkt zur Aorta und zu anderen Arterien. Wieder gab es keine Bissspuren auf der anderen Seite, kein Blut am Boden. Die Nachtwache hatte nichts bemerkt, die Hunde hatten sich still verkrochen. Es mochten 17 Liter Blut fehlen. Damit muss der Bluträuber durch ein 30-cm-Loch entkommen sein.

Innerhalb von zwei Tagen konnte man zahlreiche Zeugenaussagen in Maria Elena sammeln. Via Internet hatte Ocejo im Vorhinein Hinweise dazu gegeben, auch wie man Fußabdrücke nimmt. Letztere waren identisch mit denen von Miami. Sie wurden 8 km außerhalb von Maria Elena genommen. Später wurden solche auch in Spanien gefunden.

Die 40 Fußabdrücke konnte sich Ocejo selbst in der Trockenwüste ansehen. Es waren größere und kleinere Paare, die größeren verliefen über eine kürzere Strecke. Abrupt hörten sie auf. Die kleinen maßen 9 cm mit 2,5 cm langen Klauen, die größeren 13 cm plus 4 cm. Die kleinen folgten den großen.





Bild 6: Der reptilienartige Kiefer des Elmendorf-Biests



Bild 7: Das Elmendorf-Biest, eine haarlose hundeartige Kreatur

Es wurden drei Löcher im Boden gefunden, die 60 cm Durchmesser hatten und 25 cm tief waren. Sie waren angeordnet als gleichschenkliges Dreieck mit einer 4 m breiten Basis und 7 m langen Schenkeln. Falls dies von einem UFO herrührte, könnte es einen Durchmesser von 30 m gehabt haben. Die Spuren jedenfalls führten nur von diesem Dreieck Richtung Maria Elena.

Haare, die man an den Pfoten toter Katzen fand wurden getestet und waren laut Konservator Claudio Castellon keinem bekannten Tier zuzuordnen. Sie waren menschenähnlich, aber nicht menschlich. Von allen Untersuchungen gibt es Videodokumentationen. Auch aus Spanien gibt es solche Verlautbarungen.

Bei einem weiteren recht bekannten Fall trommelte der Chupacabras 5 Minuten lang an die Hintertür einer Diskothek. Nägel begannen sich durch die Heftigkeit zu lösen. Genau als der Hinterhof beleuchtet wurde, öffnete die Kreatur die Augen, wie gelb-orangefarbene 15-Watt-Glühbirnen. Ein schrecklich stinkender Atem, schwarzhaarig mit längeren Haaren auf dem Rükken, 1,3 m groß – und dann springt sie auf einen Baum und von dort auf ein Hausdach...

Es gibt in Chile auch Berichte von nur fußballgroßen Chupacabras, die sich weniger wild gebärden und helleres Fell haben. Man nennt sie dort Babys. Außerdem gehen die Vorkommnisse in Chiles Norden zeitgleich einher mit Poltergeisterscheinungen und spontanen Feuern. Zwei Zeugen sprechen von telepathischen Befehlen des Chupacabras, z. B.: „Schrei nicht!“ Die Zeugin fiel in Ohnmacht. Und zu Autoinsassen: „Macht die Tür auf und kommt raus!“ Und dann gibt es noch diese merkwürdigen Berichte von fliegenden Humanoiden...

Ocejo und sein Team untersuchten selbst blutleere Opfer. Und sie spürten eine anormale antarktische Kälte in der Atacama-Wüste. Und sie rochen den kräftigen Gestank der Kreatur, der auch nach mehrmaligem Waschen im heimischen Miami nicht gleich aus den Sachen herausging. Dieser Gestank ist mit nichts zu vergleichen, nicht was seine Intensität betrifft, sondern die Art, mit hohem Wiedererkennungswert.

4. Das Elmendorf-Biest, 2004

Ein Farmer, Devin MacAnally, schoss das Tier, nachdem es 35 seiner Hühner gefressen hatte. Zunächst konnte seine Art nicht identifiziert werden. DNA-Testergebnisse wurden dann im Herbst 2004 erwartet. Im März 2005 ließ der Farmer verlauten, dass ihn die Ergebnisse nicht zufrieden stellten, und er eine neue Analyse in Auftrag gegeben habe.

Die haarlose, hundeartige Kreatur mit der blaugrauen Färbung und den fremdartig geformten Zähnen wurde schnell als Chupacabras bezeichnet. Das Hauptargument und –rätsel dafür ist aber der reptilienartige Kiefer, während andere von einer Kreuzung mit einem Kojoten ausgingen bzw. von einer bekannten Art eines mexikanischen haarlosen Hundes. Dafür wäre der Fund aber beträchtlich zu schwer. Ob negative Entwicklungen in unseren Ökosystemen eine solche Mutation hervorbringen können, ist eine Fragestellung von allgemeinem Interesse, nachdem es in den USA im Sommer 2004 zwei weitere, ähnlich gelagerte Fälle gab. In diesen Fällen wird u. a. Räude als Ursache der Haarlosigkeit vermutet. Auch über die Möglichkeit einer genetischen Manipulation und eine fortpflanzungsfähige Population wird in Texas spekuliert.

Besonders neuere Chupacabras-Berichte beschreiben hundeartige Wesen. Dazu passt die Kreatur, während sie den früheren Berichten ganz und gar nicht entspricht, obwohl eine ältere texanische Augenzeugin meint, genau so sähe der Chupacabras aus.

5. C.A.R.V.E.S.

‚Cloned Reptilian Alien Vampire Engineered Species' – ein geklonter, reptiloider Blutsauger, nicht von dieser Welt.

J. M. Robinson schrieb diesen knapp 70 Seiten langen SF-Thriller auf der Basis realer Zeugenaussagen, Örtlichkeiten und Personen. Diese Machart ist vergleichbar mit von Dänikens ‚Xixli und Yum'. Die existierenden Berichte wurden mit einer Handlung umwoben, die das Geschehen auf Puerto Rico um einen mexikanisch/US-amerikanischen Aspekt erweitert. Forscher begegnen der Kreatur, und die ist wirklich nicht freundlich.

Wer sich einen Überblick zum Chupacabras-Phänomen verschaffen will, kann dies durchaus auf diesem Wege tun (Englisch). Wie die Verfasserin das Rätsel auflöst wird hier nicht verraten.

Wer dem Chupacabras begegnen will, kann sich eventuell auch den Film ‚Species' mit Natasha Henstrigde ansehen. Dieser entschlüpft ein Wesen, das dem Chupacabras von Puerto Rico laut einer Zeugin im Buch genau ähnelt. Und nun raten sie einmal, wo der Film gedreht wurde?!

Manche suchen den Chupacabras auch

zwischen Mexiko und Nikaragua. Während aus Nikaragua insbesondere ein umstrittener Skelettfund bekannt ist, sind die mexikanischen „fliegenden Humanoiden" nicht unbedingt dem Chupacabras-Phänomen zuzuordnen. Hier ein typisches Beispiel:

Ein Zeuge sah aus seinem Wagen am 17.03.1995 etwas mit Flügeln herumspringen. Es sah ihn von einem Fels aus an. Er wendete seinen Wagen und richtete die Scheinwerfer auf ein etwa 1,2 m großes Wesen mit gelb funkelnden Augen. Die Flügelspannweite betrug über 1,2 m. Es hatte große, gelbe Fangzähne und eine spitze, schmale Zunge, die es herausstreckte und dabei kreischte.

Es gibt sehr viele Berichte aus etlichen lateinamerikanischen Ländern, wo verschiedenen Haustieren, oft in großer Zahl, das Blut ausgesaugt wurde. Daraus eine Chupacabras-Theorie von vampirisch gewordenen bekannten Tierarten abzuleiten, wird mehreren Details des Phänomens nicht gerecht. Im Gegenteil, gerade solche Geschichten gehören wohl eher zu den hysterischen Nebenprodukten. Die Trennung der Geschichten ist also schwierig, und es stecken vielleicht mehrere Kreaturen dahinter bzw. mehrere Arten, die untereinander verwandt sind. Auch macht sich die Tendenz bemerkbar, dass simple Angriffe von Raubtieren auf Haustiere unter die Chupacabras-Überschrift gepresst werden, um dann eine Theorie aufzustellen, die alles Paranormale ausschließt.

6. Bigfeet und Chupacabras

Ein eher freundlicher Bigfoot-Vertreter ist der Skunk Ape, der seinem Namen alle Ehre macht. Überwiegend wird er als gut 2 m groß und etwa 150 kg schwer beschrieben. Seine „Heimat" sind die Everglades in Florida. Andererseits wurden im März 1996 Berichte aus dem Gebiet von Miami bekannt, die man besser dem Chupacabras zuordnen kann. Dieser sprang aber auch im August 2001 in den chilenischen Orten Esmeralda und Tocopilla dunkelhaarig und mit leuchtenden Augen in gewaltigen Sätzen auf den Dächern herum. Auch hier gab man der Kreatur den Namen Chupacabras.

Ob es dabei etwas zu vergleichen gibt, untersuchte Dr. Virgilio Sanchez-Ocejo, der in Florida zu Hause ist, an Hand der folgenden vier Fälle.

(1) Bigfoot-Experte Robert Morgan berichtete von einem Fall südlich von Miami. Einwohner hatten wegen Geräuschen die Polizei alarmiert, einige wollen die Bigfoot-ähnliche Kreatur auch gesehen haben, unter anderem wie sie ins Meer ging.

(2) Beim Fischen sah Anthony Martin 1967 ein Tier aus dem Wasser kommen, 2,4 m groß und ungefähr 200 kg schwer. Es hatte einen Affenschädel, schwarzes, dickes Haar, lange Arme sowie große Hände und Füße. Die Kreatur näherte sich bis auf 3 m und verschwand schließlich wieder im Wasser, als ein Polizeiauto herankam. Die Polizisten redeten mit dem Zeugen, als ob sie das Tier kannten.



Bild 8: Bigfoot

(3) In den Everglades sahen 1977 zwei junge Männer während einer Autopanne eine riesige Kreatur. Schon vorher hatten sie die mächtigen Fußtritte gehört und einen schlechten Geruch wahrgenommen. Als das Tier dem einen Zeugen gegenüberstand, fühlte er sich wie paralysiert. Dann drehte es sich weg und verschwand. Diese Bigfoot-Kreatur war 2,1 bis 2,4 m groß. Dieses schwarzhaarige Wesen mit Menschenkörper und Affengesicht atmete heftig und stank nach verfaulten Eiern.

(4) Jugendliche begegneten am 18. 06. 2000 einer bigfoot-artigen Riesenkreatur am Strand von Tocopilla. Diese kam aus dem Wasser, fasste einen an die Schulter, grunzte etwas und verschwand wieder. Dieses 2,4 m große Wesen hatte lange, dunkle Haare, lange Arme, eine lange Nase und die Schnauze eines Tieres. Auf der Schulter verblieb ein algenartiger Schleim.

Gibt es etwa eine Verbindung zwischen Chupacabras und Bigfeet? Beide haben einen Bezug zum Meer. Diesen gibt es gerade für Puerto Rico oder Chile auch für UFOs. Aus Nordchile wird von UFOs berichtet, die vom Meer kamen, in der Atacama landeten, wo man dann Chupacabras-Spuren fand. Auch Bigfeet werden mit UFO-Sichtungen gemeinsam gemeldet, ganz besonders aus Washington und British Columbia. Auf der anderen Seite hat Sanchez-Ocejo in Chile keine Beweise gefunden, dass der Chupacabras Teil eines irdischen genetischen Experiments ist. Er glaubt auch nicht an ein normales Tier. Die Indizien weisen auf einen UFO-bezogenen Ursprung. Darüber hat er nicht den geringsten Zweifel. Das eröffnet ein UFO-Kapitel, mit dem viele große Schwierigkeiten haben werden. Aber das war beim Entführungsphänomen genauso.

Bigfoot und Chupacabras müssen nicht in direktem Zusammenhang stehen, aber wie viele andere seltsame Kreaturen könnten sie in Verbindung mit UFOs stehen. Wir sehen uns einer intelligenten oder programmierten Kreatur gegenüber, die sporadisch auftritt. Wo unsere Logik versagt, sollten wir der Intuition folgen.

7. Paranormal, ufologisch, kryptozoologisch?

Wenn man akzeptiert, dass es auch sehr lange vor ‚Hugo' Chupacabras-Berichte gab, dann ist es kein vom modernen Menschen geschaffenes Wesen. Und wenn es das doch wäre, könnte es dann schweben? Muss es dann nicht paranormal sein? Dafür spräche auch die mehrfach erwähnte Kälte. Dann ist es aber nicht kryptozoologisch.

Hat es also etwas mit UFOs zu tun? Ist es eine Ausgeburt innerirdischer Reptilo-



ider? Diese sonnen sich gern ihr Rückgrat, der Bluträuber hat dort flirrende Stacheln, und auf den Salomonen will jemand fliegende Humanoide mit glühenden Rücken gesehen haben. Drei für die meisten unglaubhafte Geschichten mit einem verblüffend ähnlichen Merkmal, das man von so verschiedenen Orten und Erzählern kaum erwarten kann.

Oder lesen alle im Internet und es ergibt ein spinnerter Bericht den nächsten? Die chilenische Armee soll sogar Chupacabras-Nester bombardiert haben. In der Gerüchteküche verlautet weiter, dass die NASA drei Chupacabras in Nordchile gefangen hat und dass diese auf ein genetisches Experiment zurückgehen. Ein Beginn 1995 in Puerto Rico, eine Fortsetzung in Chile 2000, das sind die harten Eckpfeiler, aber der Chupacabras oder Bluträuber bleibt ein Phänomen. Es sei auch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass man aus dem oben angeführten Wundprofil oder anderen Details nicht vorschnell eine Verbindung zum Phänomen der Viehverstümmelungen ziehen sollte. Verbreitungsgebiete und weitere Erscheinungsmerkmale schließen sich weitgehend aus.

Aus Puerto Rico verlautete Anfang 2005, dass das Phänomen trotz aller Ablehnung eigenständig, bedeutsam und aktiv ist.

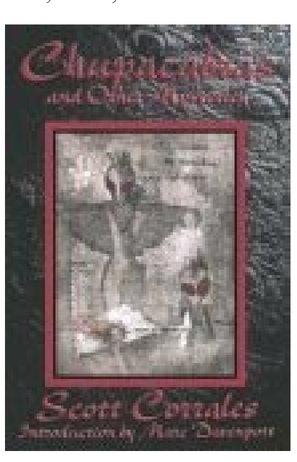
Und nach fünf Jahren darf man auch in Chile schon einmal Bilanz ziehen. „Näher als wir dachten" lautete eine Zeitungsüberschrift aus Puerto Montt und bezieht sich auf das auch südlichere Auftreten des Chupacabras in Chile. Marcelo Catrilef, ein Tierarzt aus Puerto Montt sagte, dass es keinesfalls klar sei, wie die Attacken auf das Vieh der Bauern zu erklären seien. „Wir können nicht sagen, dass es ein Tier ist, denn da sind die unerklärten Begleiterscheinungen. Hühner schreien nicht, und es gibt ein seltsames Verhalten sowohl beim Angreifer wie bei den Opfern."

Zusammenfassend spricht man in Chile von vier Thesen:

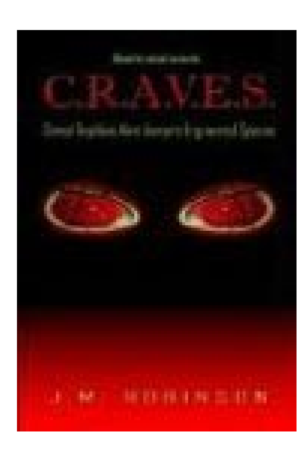
1. Es ist ein genetisches Experiment der USA. (Diese Theorie ist rückläufig.)
2. Es ist ein intelligentes Wesen, das sich versteckt und schon lange auf der Erde existiert.
3. In einer weit zurückliegenden Zeit suchte eine Zivilisation Zuflucht im Erdinneren und der Chupacabras ist ein Ergebnis der nachfolgenden Entwicklung.
4. Es besteht ein Zusammenhang mit UFOs, und Außerirdische haben den Chupacabras ausgesetzt, um unsere Reaktionen zu studieren.

Quellen

http://www.ufoinfo.com/roundup/v09/rnd0932.shtml
http://www.ufoinfo.com/news/chupacabras26.shtml
http://www.angelfire.com/fl/ufomiami/index.html
http://www.geocities.com/ufomiami.geo/Bigfoot.html
http://freenet.meome.de/pictures/articles_2002/1027949853345aaa_Lm1G4TgE4B/chup.jpg
http://paranormal.about.com/library/blstory_february05_22.htm
www.unknowncountry.com, 28.08.04
Scott Corrales: „Chupacabras and Other Mysteries", 1997, Greenleaf Publications



J. M. Robinson: "C.A.R.V.E.S.", 2004, Publish America

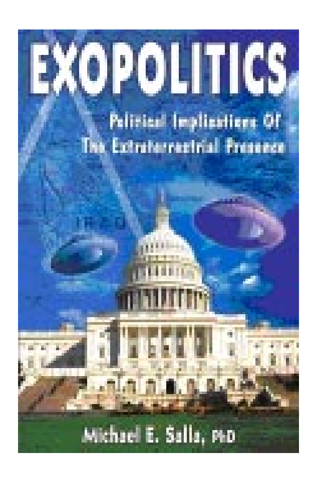


Weitere Quellen

http://wintersteel.homestead.com/UFOlogyp4.html
http://wintersteel.homestead.com/Chupacabrasp2.html
http://wintersteel.homestead.com/Chupacabrasp3.html
http://wintersteel.homestead.com/Chupacabrasp4.html

Institut für Exopolitik

Das im April 2005 gegründete „Exopolitics Institute" widmet sich den Schlüsselfiguren, Institutionen und Prozessen, die sich mit den glaubhaften Beweisen befassen, dass außerirdische Rassen die Erde beobachten, besuchen bzw. auf ihr wohnen. Das Institut soll verschiedene Bemühungen unterstützen, insbesondere eine friedfertig ausgerichtete Diplomatie und eine Vorbereitung für die Menschen durch Enthüllung aller Fakten. Alles zielt auf die Vision einer globalen Gesellschaft („Eine Welt"), die mit den Außerirdischen in Frieden, Harmonie und mit gegenseitigem Respekt in Beziehung tritt.



Dazu sind die Ziele der außerirdischen Rassen zu beachten. Man geht von 57 bekannten aus. Eine Gruppe betreibt bereits Kontakte mit einer gewissen Regierung oder deren Schattenregierung. Die andere ist diskreter und äußert sich eher über Kontaktler. Dazu ist ein umfangreicher Artikel verlinkt. Es gibt schon zahlreiche weitere. Außerdem sind eine Vierteljahresschrift (beginnend im Oktober 2005) geplant und ein Newsletter. Auch kann man Mitglied werden, Geld spenden und Texte beibringen.

Der Begründer ist Dr. Michael E. Salla. Der große seriöse Rahmen schließt auch Ansichten ein, die sicher bei vielen umstritten sind.

http://www.exopolitics.org
http://www.exopolitics.org/Institute-home.htm

HUN





UFO-Brennpunkt Brasilien

von Hans-Ulrich Neumann

William J. Birnes, Herausgeber des ‚UFO Magazine', erklärte in einem Editorial, dass man beabsichtige, eine Partnerschaft mit A. J. Gevaerds brasilianischer Zeitschrift ‚UFO' einzugehen. Dazu sollen Übersetzungshilfen wie auch der Vertrieb in den USA gehören. Eventuell will man eine spanischsprachige Gemeinschaftsausgabe herausbringen. Gevaerd hatte seinerseits eine englischsprachige Version seines Magazins mit einer Nr. 1 für Mitte Juli 2005 angekündigt. Ein erster brasilianischer Bericht erschien im ‚UFO Magazine' April/Mai 2005.

Hier sollen die aktuellen Entwicklungen in Brasilien insgesamt herausgestellt werden.

Aufbruchstimmung

Der 20. Mai 2005 wurde von Ademar J. Gevaerd (Bild 1) als ein historischer Tag in der brasilianischen Ufologie bezeichnet. Zwar gab es bereits eine vereinigte Disclosure-Bewegung und mehrere Freigaben von Dokumenten (z. B. Operation Prato), aber nun hat die Brasilianische Luftwaffe erstmalig eine Gruppe führender UFO-Forscher empfangen. Gemeinsam prüfte man in zwei Gruppen verschiedene Akten in Brasilia. Auch konnten die Ufologen entsprechende Radartechnik hautnah einsehen. Es gibt sogar ein 1 ½ Minuten langes Video davon, abrufbar auf einer Seite des Militärs: http://www.fab.mil.br/portal/aerovia/index.htm !

Darin gibt es Aufnahmen aus der brasilianischen Luftverteidigungskommandantur Comdabra. Es gibt nur wenige Staaten (z. B. Peru), in denen sich die Luftwaffe so aufgeschlossen zeigt wie in Brasilien. So hat es gerade in Russland einen Rückfall in die alten Geheimhaltungstaktiken gegeben. In Brasilien ist die aktuelle Entwicklung nicht zuletzt ein Ergebnis des Drucks, der durch die Kampagne „Informationsfreigabe jetzt" ausgeübt wurde. Diese hatte im April 2004 begonnen. Gevaerd und viele andere hatten sich in einem Brasilianischen Komitee der UFO-Forscher (CBU, Bild 2) zusammengefunden.

Nun soll eine gemischte Gruppe mit Militärangehörigen gebildet werden. Der Präsident und das Verteidigungsministerium wurden in einem offenen Brief informiert. Es ist eine neue Ära der UFO-Forschung. Viel Beifall gab es dafür, aber auch warnende Stimmen, dass man dem Militär nicht trauen dürfe und dass falsche Dokumente untergemischt sein könnten. Bei der Comdabra durften auch keine Fotos gemacht werden, nicht einmal Notizen. Ein positives Echo kam aus Australien, wo eine groß angelegte Disclosure-Aktion



Bild 1: Gevaerd und ein Vertreter der brasilianischen Luftwaffe (Telles Ribeiro)

läuft, und man sich ebenfalls in Geduld wappnen muss und mit Quertreibern zu kämpfen hat.

Gevaerd hatte brasilianische Militärs regelmäßig über die Entwicklung des Campeche-Sedena-Falls (Mexiko) informiert. Unabhängig von dessen Bewertung haben dann wohl Einige beim Militär ihre Einstellung überdacht. Zunächst einmal sagte die Luftwaffe: „Alle Türen werden offen sein". Dies alles sollte andererseits Kontakte zu den See- und Landsreitkräften erleichtern. Es muss mithin klar sein, dass dieser Prozess erst beginnt. Auch werden Gegenaktionen erwartet, deren Urheber aber bekannt sind. So vertritt z. B. Linda Moulton Howe die wilden Stories des bekannten brasilianischen UFO-Gurus Urandir Fernandes de Oliveira auch dann, wenn sie gar nicht darum gebeten wird und dieser in keiner Weise die ernsthaften, gemeinschaftlichen Bemühungen im Lande repräsentiert. Urandir behauptete unter anderem, als „Fachmann" zum CBU eingeladen worden zu sein, was nicht stimmt. Er hat an der brasilianischen Disclosure-Arbeit keinen Anteil und versuchte lediglich „auf das Boot aufzuspringen". Dieser Mann gefährdet eine positive Fortentwicklung der Zusammenarbeit mit den offiziellen Stellen.

Während die Operation Prato (Chupa-Chupas, 1977, Amazonien u. a.) und die „Nacht der UFOs" (Rio de Janeiro und Sao Paulo, 1986, über 20 UFOs mit etwa 100 m Durchmesser) in den Akten der Luftwaffe zu suchen sind, liegt der Trindade-Fall (berühmte Fotos, 1958) bei den See- und der Varginha-Fall (Brasiliens Roswell, 1996) bei den Landstreitkräften. Dieses sind auch die vier Kernthemen der Bemühungen um eine neue Offenheit.

Die genaue Untersuchung der Dokumente ist auch genau das, was die Luftwaffe von den UFO-Forschern erwartet. Diese unidentifizierten Objekte laufen dort unter der Bezeichnung „Traffic H".

Im Juni kam es dann zu einem Gespräch zwischen A. J. Gevaerd und Whitley Strieber. Darin teilte Gevaerd mit, dass es seitens der Aliens den Versuch gegeben habe, brasilianischem Luftwaffenpersonal mitzuteilen, dass sie in friedlicher Absicht kämen. Im Varginha-Fall hatte auch Dr. Roger Leir ermittelt. Die Botschaften, die ein Arzt erhielt, den er interviewte und der vor dem Militär mit einem Wesen Kontakt hatte, erschienen ihm nun, nachdem in Brasilien die Informationen freigegeben wurden, in einem neuen Licht.

Werfen wir also einen Blick in Leirs aktuelles Buch „UFO Crash in Brazil":

Neues aus Varginha

Leir forschte in über 20 Ländern vorrangig nach physischen Beweisen. Man kennt ihn als den Implantat-Chirurgen, aber er selbst fand für sich heraus, wie bedeutsam auch Zeugenberichte oder Dokumente sein können. Ein solches Dokument bezieht sich auf brasilianisch–US-amerikanische Vereinbarungen, wonach in

Brasilien niedergegangenes Weltraummaterial in die USA zu überführen ist, und die Ergebnisse dann beiden Ländern zur Verfügung stünden. Leir wollte mit seinem Buch unter anderem zeigen, inwieweit dies den Varginha-Fall betrifft.

Von diesem erfuhr Leir bereits, kurz nachdem dieser 1996 stattfand. Zunächst riet man ihm ab, diesen vor Ort zu untersuchen, das brasilianische Militär wolle das nicht, Zeugen wären nicht mehr erreichbar und Ereignisorte verbaut. Aber im Rahmen von Vorträgen in Sao Paulo und Foz do Iguacu fand er die Möglichkeit für einen Abstecher nach Varginha, zusammen mit seinem Begleiter Phil Serrins. Sie bekamen sofort Kontakt zum Hauptermittler Ubirajara Rodrigues.

Was kann uns nun Dr. Leir über die allgemein bekannten bzw. leicht nachlesbaren Ereignisse zusätzlich berichten? Zum Fall Varginha gehören eine zeitlich passende Sichtungswelle, einschließlich Radaraufnahmen, ein UFO-Absturz mit Zeugen, Militäraktivitäten, die Information der USA, mehrere gefangene Wesen sowie Vertuschungsversuche der üblichen Art. Alles in allem kann dieser Fall es locker mit Roswell aufnehmen. Und obwohl er wesentlich aktueller ist oder gerade deshalb, ist das Schweigen um so tiefer. Zentraler Punkt ist zunächst das kauernde Wesen, das die drei jugendlichen Zeuginnen Liliane, Valquiria und Katia übereinstimmend beschrieben.

Natürlich gab es in diesem sehr komplexen Fall auch unwahre Gerüchte. So soll die Mutter der Geschwister Liliane und Valquiria, als sie mit einer Nachbarin zum „Tatort“ ging, das Wesen ebenfalls gesehen und später Besuch von MiB-artigen Typen bekommen haben (MiB = „Men in Black“). Dies bestätigte sie nicht. Dr. Leir konnte die Geschwister getrennt interviewen sowie auch die Mutter. Die drei Auswüchse am Kopf hatten sie erschreckt an den Teufel glauben lassen, aber als Liliane einen kurzen Blick des zunächst zur Mauer blickenden Wesens erhaschte, war sie von dessen Intelligenz überzeugt. Beide bestätigten wiederholt, dass es kein Tier oder Mensch gewesen sei. Es war offensichtlich selbst sehr verängstigt und/oder verletzt bzw. krank. Im Schulter-/Nackenbereich gab es Ausstülpungen. Später am Tage wurde sehr wahrscheinlich genau dieses Wesen von Polizisten eingefangen. Insbesondere beschrieben sie, dass es wohl verletzt war und eventuell genau deshalb keinen Widerstand leistete. Es kam zunächst in ein kleineres, dann in ein größeres Hospital, bevor sich die Spur verliert.

Zurück zu Leirs Interview mit Rodrigues. Er ergänzte einige Fragen, die ihm erlaubten, eine eventuelle Entführung der Zeugen abzugleichen. Er wurde nur bei der Mutter fündig. Sie hatte als Kind Kapuzenwesen gesehen. Auch hatte sie einen Traum, wie sie mit ihren Töchtern durch das Dach in ein Flugzeug gesaugt wurde. Alle hatten nach dem Ereignis vom 20. Januar 1996 eine leichte Erkältung und merkwürdige Träume. Können die Erkältungen auf den ungewöhnlichen Hagelsturm zurückgeführt werden?

Viele brasilianische Forscher haben die Puzzleteile des Falles zusammengetragen, auch A. J. Gevaerd äußerte sich, insbesondere über seinen Eindruck, dass zahlreiches Militär- und Hospitalpersonal zum Schweigen genötigt wurde, dass Personal ausgetauscht wurde, Telefone abgehört wurden bzw. anonyme Anrufe eingingen.



Bild 2: Mitglieder des CBU (Gevaerd 2. v. r.)

Rodrigues nahm Leir mit zu der Mauer, an der die Mädchen das Wesen knien sahen. Diese ist inzwischen durch eine neuere Mauer mit verschlossener Eisentür abgesperrt. Das Grundstück ist merkwürdigerweise trotz im Umfeld dichter und wachsender Bebauung ungenutzt. Ein älterer Herr mit einem Riesenschlüsselbund verhalf ihnen zum Zutritt. Sie filmten wie Rodrigues die Position des Wesens einnahm, die Druckstellen beschrieb und ein kleines ungewöhnliches Loch, das er seinerzeit entdeckte. Dann ließ er sich die Straße runterlaufend filmen. Er blieb an der Stelle stehen, wo die beiden Polizisten ein Wesen einfingen. Sicher kann man jetzt sagen ‚das Wesen'. Einer der beiden Militärpolizisten kam mit diesem in unmittelbare Berührung und verstarb später. Die Symptome ähnelten denen einer Infektion mit dem Ebolavirus. Dies lässt Leir spekulieren, dass ein direkter Kontakt mit Außerirdischen höchst gefährlich sein könnte, eventuell für die ganze Menschheit. Entführte sprechen ja mitunter auch von Reinigungsprozeduren als möglichen Vorsichtsmaßnahmen.

In der Folgezeit wurde Leir zu Interviews über seine Arbeit eingeladen und konnte seinerseits weitere Zeugen sprechen, darunter die Frau des 23-jährig verstorbenen Militärpolizisten Marco Eli Cherese. Sie antwortete mit dermaßen vielen „Ich weiß nicht“ und „Ich kann mich nicht erinnern“, dass eine Einflussnahme gewisser Stellen nahe lag. Niemand gab Auskunft, medizinische Berichte und Todesurkunde durften nicht eingesehen werden, und die Bestattung fand klammheimlich beim Militär statt.

Wesentlich heftiger war da ein Interview mit drei Angehörigen des medizinischen Personals vom „Hospital Regional“. Diese gaben an, ihre Informationen nur aus zweiter Hand zu haben und auch sonst nicht namentlich und insbesondere nicht in Brasilien benannt zu werden. Das wird völlig verständlich bei dem, was sie zu berichten haben, und vom Eindruck, den Leir aus ihrem Gespräch gewinnt. Oft zögerten sie, dann lag eine belastende Stille im Raum, zum Schluss weinte einer und einem weiteren standen die Tränen in den Augen.

Am besagten 20. Januar 1996 war ihr Haus voller Militär, jemand wurde angeliefert, weitgehendes Redeverbot, Bewaffnete an den Türen und schließlich kein Rein und Raus zum OP-Saal mehr. Sie sollten sich auf eine Beinfraktur vorbereiten. Der Patient lag bereits auf dem Tisch, bis zum Hals bedeckt. Als sie näher traten, sahen sie, es war kein Mensch. Was dann? Keine Fragen! Tun sie, was immer nötig ist. Konversation nach Außen geschah nur durch die geschlossene Tür. Sie nahmen das Tuch weg und sahen die Kreatur, von der in der Stadt Gerüchte kursierten. Ihre Beschreibung passt zu der der Mädchen ebenso wie zu den im Internet verfügbaren Bildern. Interessant sind u. a. folgende Bemerkungen: zu wenig Halsmuskulatur für den kleinen Kopf, kräftige Beine und zwei Innenauswüchse an den Füßen, die beim Laufen angelegt werden, um nicht zu behindern. Woher diese letzte Bemerkung stammt bleibt unklar.

Der Oberschenkelknochen war gebrochen. Die Ärzte konnten helfen wie bei einem Menschen. Das Blut war ähnlich, hatte nur mehr Blutplättchen. Man be-

täubte nur örtlich, weil man sonst keine Ahnung von Nebenwirkungen bei diesem Geschöpf hatte. Das Wesen verhielt sich aber ruhig, schaute meist an die Decke. Die Knochen waren auch menschenähnlich, mehr rosa, Löcher wie bei Osteoporose (Knochenschwund), aber stärker und dehnbar. Als die Knochenenden wieder ungefähr an die richtige Stelle gebracht waren, stabilisierte sich der Bruch und man konnte sie nicht mehr trennen. Der „Patient" schien sehr wenig Luft zu benötigen. Dann begann sich der Raum plötzlich mit einem grünlichen Dunst zu füllen. Niemand wurde aus dem Raum gelassen, die draußen wollten erst die Quelle wissen. Es war das Wesen. Einer ging näher heran und sah in seine Augen, die begannen, rot zu glühen und wie eine Flüssigkeit zu strudeln. Es folgte ein immenser Informationstransfer. Vorher hatte keiner gewagt, in diese Augen zu sehen. Eine der Nachrichten war das Mitleid des Wesens mit uns, die wir unsere Selbstheilungskräfte nicht zu nutzen vermögen. Wir sind spirituelle Wesen, die nur zeitweise in eine körperliche Hülle schlüpfen, aber wir seien vollkommen von unserem spirituellen Selbst getrennt. Der Knochenbruch heilte innerhalb von weniger als 24 Stunden. Der „Patient" verließ das Hospital in „medizinisch zufriedenstellendem Zustand". Berichte? Kopien? Nichts!

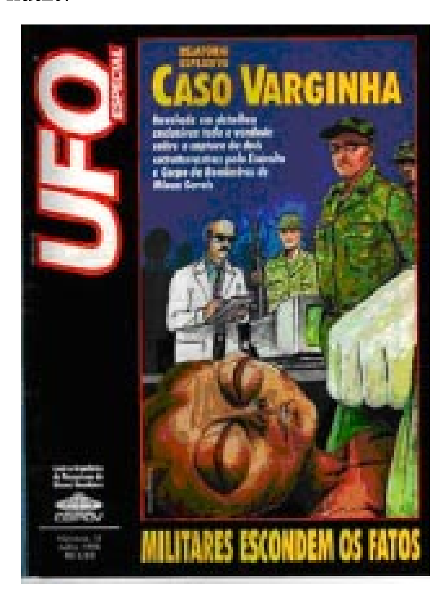
Leirs Suche nach physischen Beweisen war erfolglos. Genugtuung für ihn war in den Staaten, dass ihm Robert Bigelow vom NIDS ausdrücklich vertraute und glaubte.

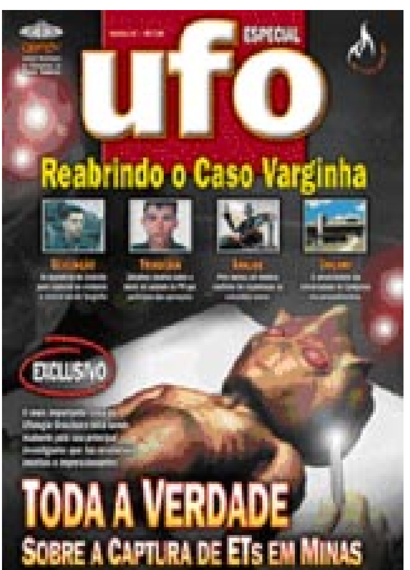
Hier sollen nicht alle Ermittlungen mit ihrem aktuellen Stand ausgebreitet werden. Wichtig ist, dass es reihenweise von verschiedenen Seiten Indizien gibt, die diesen komplexen Fall als eine runde Geschichte erscheinen lassen. Argumentationen wie „Man weiß ja, wie die (Brasilianer) sind" oder aus kleinen Ungereimtheiten den ganzen Fall abzulehnen, halte ich für falsche, typisch skeptische Standpunktnahmen.

Zur zweiten Kreatur sei nur erwähnt, dass es ebenfalls eine Vielzahl von stimmigen Zeugenaussagen gibt und die übereinstimmenden Beschreibungen des Äußeren wie des Verhaltens, z. B. die fehlende Gegenwehr oder fast vollständige Lautlosigkeit. In diesem Teilfall war die Feuerwehr involviert, die in Brasilien einen Bereich des Militärs darstellt, womit deren rechtzeitige Informiertheit schon einleuchtet. Darüber hinaus gab es im Vorfeld eine NORAD-Information über einen möglichen Absturz von Weltraummaterial im betreffenden Gebiet und zeitlich passend.

Es gelang sogar, genau dieser Feuerwehr einen Besuch abzustatten, und während man zuerst nicht einmal zu fotografieren wagte, kam man schließlich ins Objekt und mit Personal zusammen, die die Geschichte von ihren betreffenden Kollegen kannten.

„Welches Fahrzeug wurde 1996 benutzt?"





Sonderausgaben des brasilianischen Magazins UFO zum Varginha-Fall

„Sie sitzen drin."

„Haben Sie zum Fangen ein Netz benutzt?"

„Nein, diese Stange hier mit der Schlaufe."

Es gab eine weitere Gruppe von Sichtungen mit dem wahrscheinlichen Einfangen von zwei Kreaturen, von denen die eine als braunpelzig beschrieben wurde, und wo auf der „Jagd" drei Schüsse fielen.

Wie gesagt, all diese Dinge sind vielseitig abgesichert. Mindestens 10 brasilianische UFO-Organisationen bestätigen die Realität des Varginha-Falles. Manche Details sind noch umstritten. Wurden die Schüsse eventuell auf ein irdisches Tier abgegeben, das die Kreaturen bedrohte? Wohin gingen letztendlich die Militärtransporte? Einige Daten werden auch von den UFO-Forschern selbst zurückgehalten, um unbeeinflusst, und möglichst ohne jemanden in Gefahr zu bringen, weiterzurecherchieren, um die Story schließlich komplett zu haben. Damit schließt sich der Kreis zum großangelegten brasilianischen Disclosure-Unternehmen, und wir dürfen wirklich sehr gespannt sein.

Kurz erwähnt werden soll hier, dass es eine Sichtung der beschriebenen Kreatur im Zoo von Varginha gab und dort wenig später fünf mysteriöse Todesfälle von Zootieren auftraten. Etwas verwirrend wird die Geschichte, wenn es um den Absturz geht. Falsche Landespuren wurden vom spanischen UFO-Forscher Benitez angeführt. Ein zusätzlicher Absturzbericht nennt einen sieben Tage früheren Termin. Aber auch dafür gibt es Erklärungsmöglichkeiten. Gerade solche logistischen Probleme rücken den Fall in die Nähe von Roswell. Abgesehen davon ist er genauso bedeutend. Während bei Roswell sich die Diskussionen überwiegend um den UFO-Absturz drehen, sind es in Varginha die Alien-Kreaturen. Einen weiteren wichtigen Zeugen fand man gegen Ende von Leirs Besuch, den Arzt Dr. Cesario Lincoln Furtado. Über seine Aussagen wurde bereits berichtet (DEGUFO-News).

Für Dr. Leir ist dieser Fall als Ganzes kein Schwindel. Davon hat er sich vor Ort überzeugt.

Chupa-Chupa-Phänomen – noch immer ungelöst

Ein Artikel von Carlos Mendez im amerikanischen *UFO Magazine (April/Mai 2005)* gibt eine gute Zusammenfassung auf aktuellem Stand:

Von Oktober 1977 bis Mitte 1978 erlebte der nordbrasilianische Bundesstaat Para eine regelrechte UFO-Invasion. Das waren nicht einfach nur hoch am Himmel wandernde Lichter, es waren leuchtende, niedrig fliegende, verschieden geformte Objekte, die Lichtstrahlen auf Menschen abfeuerten und diese verletzten. Sie hatten Kratzspuren und kleine Löcher auf dem Körper und verschiedene Krankheitssymptome. Bezeichnungen für diese UFOs sind unter anderem: Vampirlichter und Chupa-Chupas. Die Untersuchungen dau-



ern bis heute an. Wissenschaftler aus aller Welt kamen nach Para, aber niemand konnte das Mysterium lösen.

Im Zuge der durch vereinigte Bemühungen der brasilianischen Ufologen erkämpften Freigabe entsprechender Dokumente kann heute ein Militärreport eingesehen werden, der 2000 Seiten, 500 Fotos und 16 Stunden Film umfasst. Teile dieses Reports wurden durch den Luftwaffenoffizier Uyrange Hollanda bereits eher der Öffentlichkeit unterbreitet.

Die interessanteste Geschichte mag die folgende sein: Claudomira Paixao wachte des Nachts auf und sah ein starkes, grünes Licht durch die Fenster. Die Luft wurde wärmer, das Licht berührte ihren Kopf, strich ihr übers Gesicht und wurde dann rot. Sie sah eine Kreatur, die etwas wie eine Pistole hielt und diese blitzte dreimal gegen ihre Brust. Das war heiß und schmerzte wie Nadelstiche. Sie war schokkiert, konnte ihre Beine nicht bewegen und dachte, dass sie ihr Blut abnahmen.

Die Leute warnten sich mit Feuerwerkskörpern vor den Chupa-Chupas, schossen auf sie, obwohl Hollandas Leute, eine Untersuchungstruppe, sie immer wieder aufforderten, dies zu unterlassen. Es wurden UFOs gesichtet, die aus dem Wasser auftauchten oder in das Wasser eintauchten wie ein lautloses Ruderblatt. Ihr bläuliches Licht wurde unter Wasser beobachtet. Für Hollandas Truppe stoppten die UFOs wie zum Fototermin oder kamen zu ihrem Wachturm. In einigen Fällen waren sie nur auf dem Negativ zu sehen. Dass Hollanda selbst Humanoide in einem solchen UFO gesehen haben will, verringerte dann seine Glaubwürdigkeit.

Die Ärztin Wellaide Cecim Carvalho untersuchte die Brandnarben von über 40 Betroffenen. Der Geistliche Alfredo de la O berichtete dem Militär von seiner Sichtung eines kegelförmigen Objekts. Seine hellen grünen, roten und gelben Lichter gingen umlaufend aus und an. Dann wurden sie stärker und das Objekt schoss davon. Die Militärs sahen selbst ein solches UFO mit 30 m Durchmesser und 50 m hoch.

Die Situation erschien aufs höchste gefährlich. Die Operation Prato wurde ohne Begründung eingestellt. Hollanda glaubte, dass die Chupa-Chupas Material sammelten. Es war wie eine Welle, welche die nordbrasilianischen Bundesstaaten von Ost nach West überzog, vom Bundesstaat Maranhao über die Amazonasmündung (vor allem Colares nördlich von Belem, Para) bis Manaus.

Das brasilianische Magazin UFO zeigt 500 der freigegebenen Reportseiten, 230 davon betreffen die *Operation Prato*. Hollanda wurde 1997 erhängt aufgefunden, Selbstmord hieß es offiziell.

(FORTSETZUNG FOLGT)



Bild 5: Eine zweite Gefangennahme wurde unter anderem von Bauarbeitern beobachtet



Ausgabe 101 des brasilianischen Magazins ‚UFO' vom Juli 2004

Quellen:
Dr. Roger Leir: UFO Crash in Brazil (The Book Tree, 2005)
UFO Magazine, April/Mai 2005
http://www.degufo.de, News Archiv vom 26.10.2003 und 26.01.2005
http://www.ufo.com.br
http://www.ufogenesis.com.br
http://www.ufomag.com
http://www.virtuallystrange.net
http://www.unknowncountry.com
http://www.ufoplaza.nl/modules.php?name =News&file=article&sid=2200 (niederländischer Bericht zur Operation Prato mit 3 Skizzenseiten aus dem genannten Report)



Hans-Ulrich Neumann
Mitglied der DEGUFO e.V.



Persönlicher Glaube und Ufologie – ein Widerspruch ?

von Helmut Kopiecky

„... Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, wonach ihnen die Ohren jücken ...“ (2.Timoth. 4.3)

Die Welt im Jahre 2005 a.D.: es scheint, als wolle ein Jeder das machen, wozu ihm gerade danach ist. Moralische Werte? – Die sind in einer aufgeklärten technisierten Zeit fehl am Platze und nur hinderlich (Stichwort: Genmanipulation, Euthanasie). Glaube? – Wer sich heute öffentlich zu seinem Glauben bekennt (in der westlichen Welt ist dies vornehmlich der christliche Glaube), der wird sofort als Extremist, als Spinner oder gar als Fanatiker verdächtigt – oder gar nicht erst ernst genommen. Oft erlebt man ein peinlich betretenes Schweigen, wenn man über Glaubensdinge sprechen möchte. Warum wohl?

Kinder werden in Schulen zu Massenmördern, religiöse Fanatiker kapern Flugzeuge und bringen Wolkenkratzer zum Einsturz, verbreiten als lebende Bomben Tod und Verderben, in Afrika und Asien verhungern Millionen von Menschen, während sich hier im reichen Westen nur darum gesorgt wird, ob und wie die Schulden dieser Staaten („3. Welt“, welch ein Hohn) eingetrieben werden könnten. Ob sich die G-8-Gipfelteilnehmer dabei auch vorstellen können, dass ein jeder Mensch nackt und mittellos geboren wird und genau so nackt und mittellos einmal abtreten wird?

Wo ist das Miteinander und Füreinander geblieben, wo doch oft nur noch gegeneinander angetreten wird? Was zählt, ist das eigene Ego, die Durchsetzung eigener Triebe und Wünsche – und seien diese noch so verabscheuenswürdig – W E N kümmert's ? ...

Ich stehe hier als bekennender Christ – und als ein Mensch, der unverhofft und unvorbereitet auf Grund einer Sichtung eines UFOs in seinem Glaubensgebilde bis in die Grundfesten erschüttert wurde: Ist es ein Widerspruch, wenn ich sage, dass ich ein Christ bin, *obwohl* ich nunmehr überzeugt davon bin, dass es außerhalb unseres Planeten intelligentes Leben gibt? Oder gibt es Übereinstimmungen? Es galt für mich, diesen Sachverhalt zu klären, um wieder meinen inneren Frieden zu erlangen. Sicherlich spreche ich vielen Menschen, die Ähnliches erlebt hatten, aus der Seele. Diesen Menschen möchte ich mit meinem Artikel Mut machen, nicht den Kopf in den Sand zu stecken, sondern sich aktiv mit dieser Fragestellung zu beschäftigen. Ich hoffe inständig, dass Sie damit, liebe Leser, eine Antwort finden werden...

1. Was ist Glaube – Und was ist Ufologie

Glaube ist stets eine innere und persönliche Überzeugung – ohne jedoch einen physikalischen Beweis hierfür zu besitzen. Wenn Sie, lieber Leser, sagen „ich glaube nicht“, dann ist diese Aussage im Grunde genommen bereits eine Glaubensaussage! Auch Ihre Überzeugung ist physikalisch nicht nachweisbar. Der Glaube entstammt also der Metaphysik, in dem sich Begriffe wie Mythos, Mystik und Legenden vereinen. Er entstammt jedoch hauptsächlich aus der uns eigenen Phantasien und Sehnsüchte: Als der Mensch erkannte, dass er zum Sterben geboren wurde, suchte dieser aus Angst vor dem Tod nach einem Grund und einem Ausweg, warum dies so sein muss. Was war mein Leben wert, wenn ich mit all meinen Erfahrungen, Gefühlen und Wissen dann letztendlich „ausgeknipst“ werde und alles zunichte ist, was ich einmal der Allgemeinheit geben konnte? Viele Menschen glaubten und glauben daher an ein mentales (in der Regel körperloses) Weiterleben nach dem Tode und sehen diesen lediglich als Übergang in eine andere Dimension an, während die weniger gefühlsbetonten, eher pragmatischen Menschen unter uns den Tod als endgültige Tatsache ansehen – und sich mit ihrem Schicksal mehr oder minder abfinden in der Gewissheit, zu Lebzeiten etwas geleistet und die menschliche Rasse als Art erhalten und gefördert zu haben. Im Laufe der Jahrtausende bildeten sich immer wieder Religionen, die als Kernaussage ein Weiterleben nach dem Tode verhießen. Je organisierter eine Religion wurde, je mehr Menschen zielgerichtet und unter Anleitung auf eine Erlösung zustrebten, desto (politisch) mächtiger wurden diese – und ließen kaum noch Spielräume für die einzelnen Gläubigen zu, fehlgeleitete menschliche Entscheidungen zu korrigieren. Es entstanden Dogmen und damit einhergehend Glaubenskriege, viele Kulturen wurden buchstäblich ausgelöscht. Auf Grund dieser geschichtlich verbürgten Hintergründe, haben sich viele Menschen unseres „aufgeklärten“ Zeitalters angewidert abgewandt und wollen mit der „Kirche“ nichts mehr zu tun haben – und scheinen dabei zu vergessen, dass „Kirche“ von Menschen gemacht wird. Argwöhnisch werden dann die Aktivitäten überzeugter Christen beäugt, kommentiert oder gar belächelt. Man wird als Fanatiker bezeichnet.

Und *genau das* passiert mit jenen Menschen, die sich der UFOlogie verschrieben haben! Auch hier wird eine Schublade geöffnet, die Menschen in die Rubrik „fanatischer Eiferer“, „Querulant“ oder als „harmloser Spinner“ eingereiht – Schublade zu – und meine heile Welt ist wieder okay...

Ufologie ist keine Glaubenssache! Wer dies behauptet, bringt etwas durcheinander (und denkt dabei z. B. an jene Madame Uriella, die behauptete, von der Venus zu kommen – und kräftig bei ihren Jüngern abkassierte, oder denkt an Astrologie und deren weissagenden Vertreter). Nein – auch wird sich niemand der ernsthaft forschenden Ufologen dafür hergeben, jemals den berühmten „kleinen grünen Männchen vom Mars“ begegnet zu sein. Ufologen sammeln Daten, die mit herkömmlichen wissenschaftlichen Methoden nicht oder nur lückenhaft erklärbar sind. Es werden weltweit und systematisch Daten gesammelt und ausgewertet, die sich nicht nur ausschließlich auf Sichtungen unidentifizierter bewegter Objekte beschränkt, sondern auch andere unerklärbare Phänomene - wie z. B. das Kornkreisphänomen, das Verschwinden von Menschen (Abduktionen), die nach gewisser Zeit an ganz anderen Orten wieder auftauchen, in die Forschungsarbeit einbindet, und sich mit Tierverstümmelungen und prähistorischen Artefakten und Legenden beschäftigt. Die Ufologie hat sich

zum Ziel gesetzt, mit Logik, Verstand und Sachwissen unerklärbaren Dingen des Lebens auf den Grund zu gehen und bemüht sich in jedem Fall um entsprechende wissenschaftlich fundierte Nachweise. Es ist für die Ufologie somit *keine Glaubensfrage,* ob außerirdische Intelligenzen unsere Erde besuch(t)en, sondern eine *Verständnisfrage, warum* sie das tun...

2. Was hat mein Glaube mit Ufologie zu tun?

Diese Frage brachte meinen ratio und meine innere Überzeugung (andere würden es als Seele oder Herz bezeichnen) in schwere Bedrängnis. Als bekennender Christ erstrebte ich es, das „Wort Gottes", die heilige Schrift, genau kennen zu lernen, diese quasi als „Lebensanleitung" im wörtlichen Sinn auf mein irdisches Dasein umzusetzen. Sieht man sich Passagen des Alten Testaments genauer an, liest dabei zwischen den Zeilen, so muss man z. B. bei der Genese (1. Buch Moses) erkennen, dass die beschriebene Schöpfungsgeschichte von der zeitlichen Abfolge her exakt unseren neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen entspricht. Es wird hier zwar von sieben Tagen gesprochen, jedoch muss man hierbei bedenken, dass in der Zeit der Entstehung des Bibeltextes keine wissenschaftlichen Forschungen und Erkenntnisse vorlagen – und dass der Text allgemein verständlich gehandhabt werden musste, damit die Menschen jener Zeit diesen verstehen und glauben konnten. Es ist lediglich die Reihenfolge, die mich überzeugte, dass dieser Text tatsächlich vom Ursprung her nicht von Menschenhand stammen konnte. Ich könnte an dieser Stelle weitere Beispiele anführen, jedoch würde dies den Rahmen meines Beitrags sprengen. ...

An keiner Stelle der Bibel wird direkt von Außerirdischen berichtet (wohl aber indirekt), und es wird lediglich (vornehmlich im Neuen Testament) auf Liebe, Verständnis und Vergebung gesetzt und auf eine stetige Verbindung zu Gott über den Sohn Jesus Christus. Da für Christen das Neue Testament als Wegweisung und Helfer in der Alltagsbewältigung eine immens große Bedeutung hat, untersuchte ich dieses erneut unter dem Aspekt „außerirdisches Leben". Zu meiner großen Erleichterung fand ich weder direkte noch indirekte Aussagen hierüber. Dies ließ mich zum Schluss kommen - da weder im Positiven noch im Negativen darüber berichtet wird - dass sich mein religiöses Verständnis und die Überzeugung der Existenz außerirdischen Lebens nicht gegenseitig ausschließen. Ich handelte also nicht „unchristlich", wenn ich zu dem stehe, was ich bezüglich UFOs erlebt und real gesehen habe!

Verständlicherweise muss ich mit meiner Schlussfolgerung auf massive Kritik seitens einiger „Hardliner" innerhalb christlicher Gemeinden und auch einiger Ufologen rechnen. Ich gebe jedoch hierbei zu bedenken, dass uns die geschichtliche Erfahrung gelehrt hat, niemals auf einer dogmatisierten Lehrmeinung zu beharren. Beispiel: bis ins Mittelalter hinein lehrte uns die Kirche, dass die Erde flach wie ein Brett und diese Mittelpunkt des Universums sei – und sich alles um unseren Planeten drehen würde. Kritiker, Astronomen und Naturwissenschaftler traten Gegenbeweise an, wurden jedoch unter Androhung der Todesstrafe mundtot gemacht. Erst im Zeitalter der Aufklärung musste auch die Kirche einräumen, ein falsches Dogma vertreten zu haben – und war damit der Lächerlichkeit preisgegeben. Ufologen, die meinen, Glaube im herkömmlichen Sinne sei unter Ufologen fehl am Platze, könnten aufgrund dieser Haltung „echte" Forschung und öffentliche Überzeugungsarbeit schwer schädigen.

Epilog

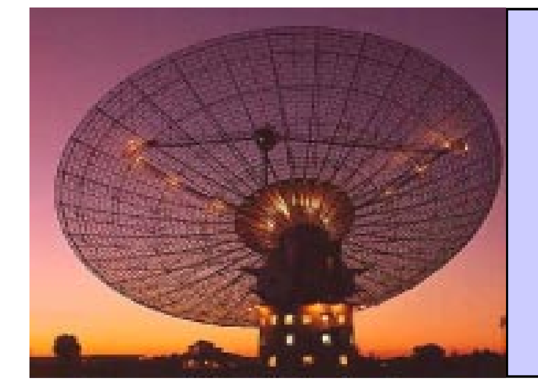
Ufologie, Präastronautik und Grenzwissenschaftsforschung sollten sich ihre Forschungsgrundsätze stets vor Augen halten: Wann und warum ist etwas geschehen, gebaut oder geschrieben worden? Kann man dies mit herkömmlichen (wissenschaftlichen) Mitteln beweisen oder lassen sich zumindest Theorien und/oder Arbeitshypothesen erstellen? Religiös bewertete Beiträge haben meiner Meinung nach nichts mit UFO-Forschung gemein, da diese stets eine persönliche und private Angelegenheit des Einzelnen darstellen. Ausnahmen sollten jedoch erlaubt sein, wenn es sich dabei um Dinge handelt, die der Allgemeinheit bekannt sind und auch Schlussfolgerungen auf nichtirdische Einflussnahme zulassen (Präastronautik, Zitate aus überlieferten Texten u. dgl.). Auch haben Philosophie, Lebensberatung oder gar Kartenlegen *nichts* mit der Ufo-Forschung gemein und sollten in öffentlich verlegten Zeitschriften und/oder Büchern weder umworben noch als Thema behandelt werden. Die seriöse Glaubwürdigkeit forschender Ufologen würde sich mit solchen Beiträgen ein Stückweit vom Kern ihrer Grundsätze entfernen – und wären für die kritische Öffentlichkeit Anlass zur Kritik.

Zusammenfassend sei an dieser Stelle meine eigene Auffassung zu diesem Thema angefügt: Mein persönlicher Glaube wurde durch die Erkenntnis gestärkt, daß wir vom Planeten Erde nicht allein sind. Somit ist Gott universell. Und das macht ihn noch größer und wichtiger und umfassender für mich ...



Helmut Kopiecky, Jahrgang 1953, arbeitet seit 35 Jahren als kaufmännischer Angestellter in einer Weltfirma als Buchhalter und Rechnungsprüfer. Er wohnt in Kriftel, einer großen Ortschaft in der Nähe von Frankfurt/Main. Seine Mitgliedschaft bei der DEGUFO besteht nunmehr seit vier Jahren, und bringt sich dort mit autodidaktisch erlernten Kenntnissen über Astronomie und Archäologie ein. Seine große Leidenschaft ist jedoch das Thema Präastronautik. Leider fehlen ihm für bestimmte Forschungsreisen Zeit, Geld und Gesundheit ...





Lingua Cosmica – Zur sprachlichen Kommunikation mit extraterrestrischen Lebewesen - Teil 5

von Dr. Jens Waldeck

1. Einleitung

Verehrte Leserinnen und Leser!
„*landet leise Garten grün UFO rot*"

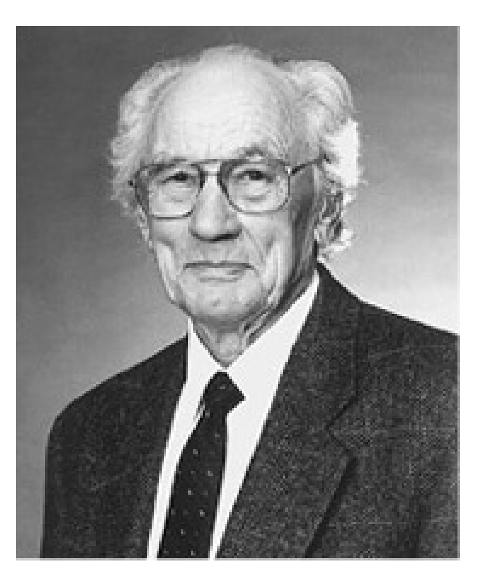
Vielleicht erinnern Sie sich noch an diesen etwas merkwürdigen Satzbau mit deutschsprachigen Vokabeln. Kenneth Pike hatte dieses Sprachspiel seinen Studenten vorgeschlagen. Er nannte es *Kalaba-X* . Diese Kunstsprache Kalaba-X sollte helfen, menschliche Ressourcen zu aktivieren, um eine unbekannte Sprache in die eigene Muttersprache zu übersetzen.

Die Antwort auf die Frage:
Warum funktioniert Kalaba-X als Methode so gut? – Diese Antwort musste uns Kenneth Pike damals, circa 1957, noch weitgehend schuldig bleiben. Es waren die Erfahrungen jahrzehntelanger Feldforschungen über unbekannte Indianersprachen, die letztlich zum Erfolg führten.

Was den Schülern Pikes erst später auffiel:
Bestimmte südamerikanische Indianersprachen, wie Tzotzil und Tzeltal, sowie deren Dialekte, ähneln in ihrem Satzbau der Struktur von Kalaba-X. Zudem ist es in den Sprachkulturen solcher Stammesgruppen unüblich, Kinder beim Erlernen ihrer Muttersprache besonders zu unterstützen. Es genügt, dass die Kinder lediglich die Erwachsenen beobachten, wie sie ihre Alltagstätigkeiten verrichten und sich miteinander unterhalten. Bis zu einem Alter von etwa fünf Jahren nehmen die Kinder an diesen Gesprächen kaum Teil. Danach entfalten sich innerhalb von ein paar Wochen die Sprachfähigkeiten. Das Kind ist jetzt volles Mitglied der Sprachgemeinschaft.

Im Rahmen unserer westlichen Kultur könnten Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, vielleicht folgendes Vorstellen:
Sie setzen Ihr Kind lediglich vor den Fernsehapparat. Nach etwa fünf Jahren kann Ihr Kind dann sprechen. Man weiß von vernachlässigten Kindern, wo dieses Elternverhalten traurige Wirklichkeit gewesen ist – mit dem Ergebnis:
Das Kind lernt sprechen, weist jedoch erhebliche Sprachstörungen auf.
Ist jedoch die Umgebung weitgehend intakt, dann kann das Kind auch ohne sprachliche Zuwendung durch die Eltern eine Sprache erlernen.
Beispiele sind hier die Kinder taubstummer Eltern, oder Ausländerkinder, bei denen die Eltern die neue Sprache nicht beherrschen. Aber dies ist eine andere Geschichte.

Halten wir einmal kurz fest:
Eine Satzstruktur in Kalaba-X kommt auf eine noch nicht verstandene Weise dem Sprachvermögen, zunächst des Menschen, entgegen und kann diese Fähigkeit sogar fördern. Auch der Exolinguist könnte davon profitieren, wenn es darum geht, eine extraterrestrische Sprache, als eine solche wahrzunehmen und auch zu verstehen.



Der Anthropologe Kenneth Pike, Erfinder der Kunstsprache Kabbala-X

2. Zur Ausdrucksfähigkeit so genannter primitiver Sprachen

Verehrte Leserinnen und Leser!
Kalaba-X scheint eine Art Grundstruktur für den Satzbau von menschlichen Sprachen darzustellen. Menschliche Sprachen, wie Englisch, Französisch oder Deutsch lassen sich auf eine solche Basisstruktur, wie Kalaba-Englisch, Kalaba-Französisch oder Kalaba-Deutsch reduzieren.
Reduzieren wir damit aber nicht gleichzeitig die Ausdrucksfähigkeit der englischen, französischen, und insbesondere der deutschen Sprache? Könnte beispielsweise ein Shakespeare oder ein Goethe etwas damit anfangen? Bleiben nicht literarische Ansprüche, sowie Anforderungen in der Dichtkunst auf der Strecke?
Kenneth Pike [LL2] hat seinen Studenten gezeigt, dass das nicht der Fall sein mss.
Auf welche Weise?
Nun, Pike hat ein Gedicht in Kalaba-X [LL3] geschrieben und gezeigt, dass eine Künstlerische Ausdrucksfähigkeit durchaus zu erreichen ist. Es handelt sich natürlich nicht um die gleichen Ausdrucksformen, wie im Englischen, Französischen oder Deutschen. Es sind jedoch neue Ausdrucksformen möglich, die künstlerischen Ansprüchen genügen. Kenneth Pike zieht hierbei einen Vergleich mit einer japanischen Form der Dichtkunst, dem Haiku. Ein Haiku zeichnet sich durch minimalistische sprachliche Stilmittel aus, deren schlichte Formen trotzdem weit reichende und tiefgehende Aussagen möglich machen und ihren besonderen Reiz entfalten. Eine der Gründe mag darin liegen, dass die Worte selbst für sich eine Bedeutung, einen Sinn haben. Die Kombinationsmöglichkeiten der Wörter in einem Satz reichen auf alle Fälle aus, um ein einem hinreichend variantenreichen Sinngefüge Gedanken nuanciert zum Ausdruck zu bringen.
Kurz: Alles, was ich in Deutsch, Französisch oder Englisch äußern kann, das

ist in ähnlicher Weise in Kalaba-X möglich. Kenneth Pike konnte dies seinen Schülern auch praktisch demonstrieren – er ließ von Kalaba-Englisch in normales Englisch übersetzen, was ihm ganz gut gelungen ist. Er räumte damit zugleich mit dem Vorurteil auf, in den Indianersprachen mit ihrem einfachen Satzbau könne man nichts Tiefergehendes aussagen.

3. Grundbedeutungen in Sprachen

Verehrte Leserinnen und Leser, wir wollen uns jetzt folgender Frage zuwenden:

Lassen sich in der Bedeutungsvielfalt menschlicher Sprachenweitere Gemeinsamkeiten auf Wortebene entdecken? Gemeinsamkeiten, die vielleicht auch nichtmenschliche Sprachen auszeichnen könnten?

Um ein weiters Postulat der *Gemeinsamkeiten* verschiedener Sprachen kommen wir dabei leider nicht herum, wenn wir Sprachwissenschaft ernsthaft betreiben möchten.

Was wäre die Konsequenz, wenn wir zwei verschiedene Sprachen betrachteten, die nur wenig oder gar nichts miteinander gemein haben?

Antwort:

Wir könnten solche Sprachen wohl kaum ineinander übersetzen.

Was bedeutete eine solche Übersetzungshürde?

Ganz einfach:

Wir könnten solch eine Fremdsprache wahrscheinlich nicht einmal ansatzweise verstehen!

Die Psychologie nennt uns einen weiteren Grund:

Wir könnten uns nicht in die Rolle des ganz Anderen, des Fremden, wie beispielsweise einen Außerirdischen, hineinversetzen. Wir könnten gar nicht so denken, wie das fremde Lebewesen denkt. Wir redeten im wahrsten Sinne des Wortes aneinander vorbei. Jedwede tiefere Kommunikation mit dem Anderen wäre so gut wie ausgeschlossen – wenn wir diesen Anderen überhaupt als intelligente Lebensform wahrnehmen könnten.

All dies erinnert mich an die Verstehens-Situation eines Fremdsprachenschülers:

Hatte jemand in der Schule beispielsweise seine Englischvokabeln nicht richtig gelernt, dann konnte der betroffene Schüler dem weiteren Kursunterricht kaum mehr folgen. Denn dieser wurde ausnahmslos in englischer Sprache abgehalten. Fehlzeiten, besonders in einem mehrjährigen Englischunterricht waren jedoch nichts Außergewöhnliches, addierten sich.

Hinzu kam der Faktor Gedächtnis:

Je weiter ein Englischkurs zeitlich voranschritt, um so mehr an bereits gelernten Vokabeln wurden vergessen. Mit den Jahren wurden dann die Lücken im Vokabular entsprechend größer. Ein Nachlernen der Vokabeln war nur in bestimmtem Umfange möglich – speziell weil die Zeit letztendlich nicht mehr ausreichte, um das erforderliche Pensum zu bewältigen.

Ein Sprachlexikon war in dieser Situation sehr hilfreich. Natürlich keines auf Englisch-Deutsch, denn so etwas schloss der Lehrplan aus – besonders bei Klassenarbeiten!

Das brachte die Entwickler des Lehrangebotes auf eine recht pfiffige Idee:

Es wurde – speziell bei Klassenarbeiten – ein so genanntes einsprachiges Lexikon zugelassen. Das ist ein Lexikon, das englische Ausdrücke mit Hilfe von zumeist einfacheren englischen Ausdrücken erklärte. Auf diese Weise konnte man sich dann einen englischen Text mit einem reduzierten Wortschatz erschließen.

Die in Australien lebende polnische Sprachwissenschaftlerin Anna Wierzbikka stellte sich damals die Frage: Wie weit kann man damit gehen, Wörter einer Sprache mittels anderer Wörter der gleichen Sprache zu erklären?

Gibt es so etwas, wie einen Mindestwortschatz, mit dem man sich schließlich den größeren Wortschatz in einer Sprache erarbeiten kann?

Funktioniert das mit allen Sprachen?

Sicherlich kann man – und sollte es auch – hier ausgiebig spekulieren. Denn dieses Spekulieren gibt dem Wissenschaftler meist wertvolle Anregungen und Hinweise für seine Forschungen. Allerdings ersetzt ein solches Spekulieren nicht das Experiment. In unserem Falle bedeutete das akribische Feldforschung quer durch möglicht viele Sprachen.

Cliff Goddard und andere Kollegen verstärkten später das Forschungsteam. Trotzdem dauerte es über 30 Jahre, bis man aus den Untersuchungen allmählich brauchbare Resultate erzielen konnte.

Das Ergebnis dieser Bemühungen:

Irdische Sprachen verfügen ausnahmslos über ein Grundrepertoire von circa 60 Begriffen mit den gleichen Bedeutungen in jeder dieser Sprachen. Diese so genannten semantischen Primitive können wir als eine Art von Atomen, genauer Bedeutungsatomen betrachten, die sich nicht mehr weiter auf andere Begriffe reduzieren lassen. Aus diesen semantischen Primitiven (englisch: Semantic Primes) lassen sich sämtliche Ausdrücke einer Sprache herleiten.

Aus der Tabelle können Sie die Sinneinheiten entnehmen. Die Tabelle zeigt den neuesten Stand der Sprachforschung. Die

Semantische Primitive des Deutschen

Substantive	ich, du, jemand/Person, Leute, etwas/Ding, Körper
Bezeichner	dies, dasselbe, anderes
Anzahl	eins, zwei, einiges/mehrere, alle, viele
Wertung	gut, schlecht
Beschreibung	groß, klein, lang
Intensität	sehr
Mentale Prädikate	denken, wissen, wollen, fühlen, sehen, hören
Sprache	sagen, Wort, wahr
Aktionen, Ereignisse, Bewegung	tun, geschehen, bewegen
Existenz, Besitz	sein, haben
Leben und Tod	leben, sterben
Zeit	als/zu der Zeit, jetzt, vor/bevor/davor, nach/danach/nachdem, lange Zeit, kurze Zeit, einige Zeit, Moment/Augenblick
Raum	wo, hier, über, unter, weit, nah, daneben, drinnen, berühren/Kontakt
Logische Begriffe	nicht, vielleicht, können/vermögen, weil, falls
Steigerung	mehr
Art, Teil	Art, Teil
Ähnlichkeit	wie

Sinneinheiten habe ich ins Deutsche übertragen.

4. Neuigkeiten aus der Hirnforschung – ein Überblick

Verehrte Leserinnen und Leser!

Wenden wir uns wieder Kalaba-X zu (ohne die grundlegenden Sinneinheiten aus den Augen zu verlieren. Kalaba-X scheint, wie bereits angedeutet, eine Art Protostruktur für den Satzbau von menschlichen Sprachen darzustellen.

Die reine Sprachwissenschaft stößt hier jedoch an ihre Grenzen.

Der Grund ist einfach:

Herkömmliche Sprachwissenschaft ist allein auf Gesprochenes und Geschriebenes angewiesen. Das bedeutet, eine äußere Betrachtungsweise der Verhaltensweisen des Menschen als Sprachproduzenten. Anschaulich vergleichbar wäre dies etwa mit der Situation eines Ingenieurs, der ein Auto nur von außen betrachten dürfte. Vielleicht gestatten wir diesem Ingenieur noch, das Auto einmal selbst zu fahren.

Ein Blick unter die Motorhaube sei ihm jedoch verwehrt:

Wie ist das Automobil konstruiert? Wie funktioniert es?

Darüber kann unser Fachmann nur spekulieren.

Wie kann man einer solchen Situation abhelfen? Was spielt sich im Inneren des Automobils ab?

Analog im Falle der Sprachwissenschaft gefragt:

Was spielt sich bei dem jeweiligen Sprachproduzenten Mensch im Inneren ab?

Es hat sich als sich als erfolgreich erwiesen, in solchen Fällen die Sprachwissenschaft durch neuere Ergebnisse aus der Hirnforschung anzureichern. Mittels moderner Bild gebender Verfahren kann der Forscher gleichsam in das Innere des Gehirns schauen – die ‚Motorhaube' sozusagen ‚öffnen'.

Groso modo sind das im Wesentlichen zwei Verfahrensweisen, die es heute dem Forscher erlauben, etwas mehr über die Arbeitsweise des Gehirns zu erfahren.

PET: Positronen Emissions Tomographie. Injektion eines schnell zerfallenden radioaktiven Materials. Da Material gibt laufend Positronen ab. Positronen sind die Antiteilchen der Elektronen Der so genannte PET-Scanner misst letztlich die Stärke der Positronenabgabe an verschiedenen Orten des menschlichen Körpers. Sind beispielsweise Teile des Gehirns besonders aktiv, dann entsteht an den en sprechenden Orten eine erhöhte Konzentration des radioaktiven Materials. Der Grund: Aktive Hirnregionen werden stärker durchblutet, als stille Areale. Das bedeutet, es fließt in aktiven Bezirken auch mehr von dem radioaktiven Material und mehr Positronen werden als Folge abgestrahlt. Aus den Intensitätsunterschieden der Strahlung generiert ein Computer letztlich ein dreidimensionales Bild der Hirnaktivitäten.

fMRI: funktionales Magnet Resonanz Imaging (image engl. BILD). Moleküle erzeugen durch Drehung um sich selbst ein magnetisches Dipolmoment. Ähnlich, wie bei einer Kompassnadel, zeigt der ‚Magnet' in irgendeine Richtung. Eine Anordnung von Hilfsmagneten richtet die Moleküle vor der eigentlichen Messung aus. Zumeist werden Wassermoleküle abgetastet. Ein zweites Hauptmagnetfeld ändert anschließend die Ausrichtung des magnetischen Moments der Moleküle. Nach dem Abschalten des Hauptmagneten schwingen die magnetischen Momente wieder in ihre ursprüngliche Richtung des Hilfsmagnetfeldes zurück. Die Schwingungsfrequenzen der verschiedenen Molekülarten sind verschieden. Pulst das Hauptmagnetfeld mit einer bestimmten Frequenz, dann wird eine bestimmte Molekülart ausgewählt – Resonanzeffekt. Die ganze Anordnung in der Apparatur erzeugt letztlich ein Signal. Die Stärke des Signals entspricht der Konzentration der abzutastenden Moleküle. Ein Computer berechnet wieder ein dreidimensionales Bild der Konzentration der Moleküle. Am Ende gewinnt man wiederum ein Aktivitätsmuster des Gehirns. Heute kann man zusätzlich auch den Verlauf von Nervenbahnen sichtbar machen.

Hier nun ein langer Ausschnitt eines Artikel mit den neuesten Ergebnissen aus der Hirnforschung:

Aus zwei mach drei
Für Sprache sind drei Gehirnregionen zuständig

Nicht zwei, sondern drei miteinander vernetzte Hirnregionen ermöglichen dem Menschen das Sprechen. Das ergab eine Auswertung von Bildern der Nervenfasern im Gehirn von elf Probanden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich die Sprachfähigkeit des Menschen durch Veränderungen schon existierender Nervenverbindungen und nicht durch die Entstehung neuer Gehirnstrukturen entwickelt hat. Über ihre Ergebnisse berichten Marco Catani vom King's College in London und seine Kollegen im Fachmagazin Annals of Neurology (Online-Vorabveröffentlichung, DOI: 10.1002/ana.20368).

Die Forscher untersuchten die Gehirnaktivität der Probanden mithilfe einer speziellen Variante der Magnetresonanztomographie. Dabei konnten die Wissenschafter erkennen, welche Nervenverbindungen beim Sprechen gebraucht werden. Vor allem drei Hirnareale sind dabei aktiv, und diese sind durch zwei parallele Nervenbahnen miteinander verbunden, entdeckten die Forscher. Bislang waren die meisten Wissenschaftler davon ausgegangen, dass nur zwei miteinander verbundene Hirnregionen für Sprache notwendig sind: Eine für die Erzeugung und die andere für das Verständnis von Sprache. An dieser Theorie gab es jedoch schon seit einiger Zeit Zweifel, die Catani und seine Kollegen jetzt bestätigen konnten.

Die weitere Nervenbahn, die die dritte Region mit den beiden schon bekannten Spracharealen verbindet, könnte vor allem für den Spracherwerb bei Kindern wichtig sein, schreiben die Forscher. Der Grund: Dieses Sprachareal ist die Gehirnregion, die sich als letztes entwickelt – genau in der Zeit, in der Kinder Lesen und Schreiben lernen.

Weitere Studien sollen jetzt zeigen, ob Störungen der Entwicklung dieser dritten Sprachregion auch mit Autismus und Legasthenie zusammenhängen könnten. Da ähnliche Nervenverbindungen in sehr viel einfacherer Form auch bei Affen entdeckt wurden, könnten die neuen Erkenntnisse bei der Suche nach den Ursprüngen der Sprachfähigkeit des Menschen helfen, so Catani.

ddp/bdw – Eva Hörschgen
© wissenschaft.de, komedia GmbH 2004
13.12.2004 – Hirnforschung

5. Neuro- und Sprachwissenschaften – Konsequenzen

Es soll sogar noch eine viertes Sprachareal geben. Es ist die so genannte Sehrinde am Hinterhaupt. Inwieweit dieses vierte Hirnareal mit den übrigen drei Spracharealen vernetzt ist, das wird augenblicklich noch diskutiert.

Wahrscheinlich sind im Hinterhauptsbereich dreidimensionale oder zweidimensionale Schemata gespeichert, mit denen man Wörter zu Sätzen verknüpfen kann. Diese Schemata sind vermutlich in allen Sprachen gleich und könnten dem entspre-

chen, was der Linguist als Universalgrammatik bezeichnet. Beim Schreiben oder Sprechen werden jedoch Wörter in einer einzigen Dimension zu Sätzen aneinandergereiht.

In jeder Sprache ist das dann ein wenig anders und wir erhalten die Sprachenvielfalt mit den je verschiedenen Anordnungen der Wörter zu Sätzen.

Universelle Wortarten. Hierbei spielen dann noch die verschiedenen Wortarten ein Rolle.

Wie kommt man zu diesen Wortarten?

Nun, bei der neurochirurgischen Entfernung von Hirntumoren ist immer darauf zu achten, dass der Patient in seiner Sprache möglichst wenig beeinträchtigt wird. Unter anderem möchte der Neurochirurg gern wissen, *wo* in der Hirnrinde einzelne Wörter gespeichert sind. Hierbei hat man herausgefunden, dass man verschiedenen Hirnarealen auch verschiedene Wortarten zuordnen kann.

In der Tabelle mit den elementaren Sinneinheiten sind diese den einzelnen Sprachzentren im Gehirn zugeordnet:

Tu-Wörter: Broca-Zentrum;
Ding-Wörter: Wernicke-Zentrum;
Wie-Wörter: Geschwind-Areal;
Wörter, vermutlich im Geschwind-Areal.

Der Sprachwissenschaftler Mark C. Baker bestätigt in seinen rein sprachwissenschaftlichen Untersuchungen, dass für jede Sprache die Aufteilung in drei Wortarten vollauf genügt.

Roland Marcus Rutschmann zeigt uns in der nächsten Abbildung noch drei Unterkategorien zu Dingwörtern:

Personen,
Tiere,
Werkzeuge / Instrumente.

Das ist der gegenwärtige Stand der Forschung.

6. Die Zukunft der Sprachforschung

Verehrte Leserinnen und Leser!

Was könnten die nächsten Schritte in der Sprachforschung sein?

Wir haben jetzt die Ergebnisse der beiden Forschungsbereiche Neuro- und Sprachwissenschaften vorliegen. Es bietet sich an, den Ergebnisstand der Sprachforschung nicht nur mit den herkömmlichen Sprachwissenschaften, sondern auch der Neurowissenschaften abzugleichen. Wir wollen prüfen, ob nicht die beiden Bereiche gemeinsam, der weiteren Sprachforschung eine effizientere empirische und theoretische Grundlage geben können. Wir sprechen dann von Neurolinguistik. Unser Versuchresultierte in der Formulierung eines theoretischen Rahmens, in dem sehr viele Ergebnisse der beiden Forschungsgebiete Sprach- und Neurowissenschaft in einen stimmigen Zusammenhang gebracht werden könnten. Das ist nichts anderes, als die eben erwähnte Neurolinguistik. Von der Neurolinguistik ausgehend wollen wir dann versuchen, anschluss an die Exolinguistik zu gewinnen.

Die neurologischen Ergebnisse!

‚Schön und gut', mag der geneigte Leser einwenden, ‚aber woher weiß ich, dass die Anderen, die Aliens, strukturell in ihrem Hirnanalogon wie der Mensch ausgestattet sind?' Es bedeutete eine zu starke Abweichung in der Sprachverarbeitung zwischen den Anderen und uns. Auch eine sehr unterschiedlich Welthabe und die Unterscheidung in der Weltwahrnehmung wäre in der Tat ein großes Hindernis, denn wir würden die Welt, so wie die Anderen sie ‚sehen', nicht mehr verstehen.

Für die Anderen wäre es zunächst fraglich, ob ihnen unser Weltverständnis zugänglich ist.

Allerdings umfasst unsere Galaxie etwa vierhundert Milliarden Sonnen und das uns bekannte Universum circa zweihundert Milliarden Galaxien. Wir haben es am Ende mit der kaum vorstellbaren Zahl von achtzig Trilliarden Sonnen zu tun. Mindestens die Hälfte aller Sonnen weist nach heutiger Schätzung der Astronomen, ein Planeten Planetensystem auf. Davon ähnelt ein nicht geringen Anteil dieser Sterne unserer Sonne hinreichend, so dass die Wahrscheinlichkeit erdähnlicher Planeten gegeben ist.

Fortsetzung im nächsten Heft …

Literatur

SIL, Summer Institute of Linguistics.
URL: http://www.ethnologue.com/

PIKE, KENNETH L.: *A Linguistic Pilgrimage.*
URL: http://www.sil.org/klp/klp_lingpilg/lingpilg1.htm

PIKE, KENNETH L.: *My Pilgrimage in Mission.*
URL: http://www.sil.org/klp/pilgrim/pilgrim1.htm

PIKE, KENNETH L.; PIKE EVELYN G.: *Text and Tagmeme*. Ablex Publishing Corporation: Norwood, New Jersey 1983.

PIKE, KENNETH L.: *Linguistic Concepts. An Introducton to Tagmemics*. University of Nebraska Press 1971.

PIKE, KENNETH L.: *Language and Live. Part I*. [LL1]
http://web.archive.org/web/19970210062645/www.bible.org/bibsac/5574/57b5.htm

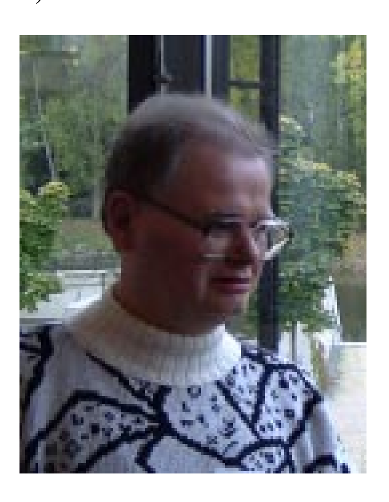
PIKE, KENNETH L.: *Language and Live. Part II*. [LL2]
http://web.archive.org/web/19970210062921/www.bible.org/bibsac/5574/57c8.htm

PIKE, KENNETH L.: *Language and Live. Part III*. [LL3]
http://web.archive.org/web/19970210063113/http://www.bible.org/bibsac/5574/57d6.htm

PIKE, KENNETH L.: *Language and Live. Part IV*. [LL4]
http://web.archive.org/web/19970210063229/www.bible.org/bibsac/5574/58a5.htm

Christian Faith and Theories of Language:
Dr. James. D. Strauss, World View Studies
http://www.worldvieweyes.org/resources/Strauss/PikesTagmemics.htm

BAUMGÄRTNER, KLAUS ET AL.: *Funk-Kolleg: Sprache Band 1und 2. Eine Einführung in die moderne Linguistik*. Fischer Taschenbuch Verlag: 1975 (Bd.1) und 1973 (Bd. 2)



Dr. Jens Waldeck



UFOs und Aliens in historischen Kunstwerken und Texten

von Hans-Ulrich Neumann

Seitdem Menschen Kunst in Steine kratzen, erscheinen auch UFOs und Aliens, sei es in prähistorischen Höhlenmalereien, auf religiösen Gemälden oder auf Fotos aus dem frühen 20. Jahrhundert. Üblicherweise denkt man, die Untertassen fliegen erst seit 1947. Aber Matthew Hurley hat für sein Buch „The Alien Chronicles" die alten und ganz alten Materialien gesammelt.

Seit Jahrtausenden bilden alle Kulturen auf allen bewohnten Kontinenten Erscheinungen auf ihren Kunstwerken ab, die wir heute z. B. als ‚kleine Graue' oder ‚Fliegende Untertassen' wiedererkennen. Wollten die alten Künstler etwas Unglaubliches für die Nachwelt festhalten, oder sind es nur Zufallsähnlichkeiten und Fehldeutungen?

Eine von Hurley favorisierte Abbildung (Bild 1) ist die „Lobpreisung des Abendmahls" von Bonaventura Salimbeni (1595, Kirche von San Pietro, Montalcino). Zentrales Element dieses Altargemäldes mit verschiedenen Heiligen ist eine Kugel mit Empfangsantennen, metallig und mit einem seltsamen Glühen obendrauf. Etwas wie ein Gradnetz ist zu erkennen. Links unten sieht man eine runde Öffnung. Ist es eine Satellitenkamera? Was hatte Salimbeni im Sinn? Die Antennen haben eine verbreiterte Basis. Derartige Details deuten auf eine konkrete Inaugenscheinnahme des Künstlers hin. Entschuldigung, aber es sieht aus wie ein 400 Jahre alter Sputnik.

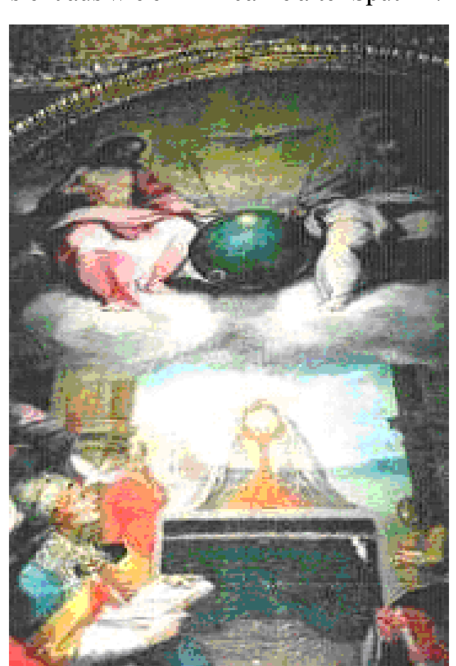


Bild 1: Lobpreisung des Abendmahls

Bekannter ist sicher das Gemälde mit zwei Raumschiffen aus dem Mönchskloster Visoki Decani im Kosovo (Bild 2).



Bild 2: Gemälde aus dem Kosovo

Beide Objekte sind aerodynamisch, haben Piloten, die an Hebeln zu schalten scheinen, und eines hat einen Rückstrahl.

Hurleys Buch enthält 150 Abbildungen dieser Art, und sie scheinen zu belegen, dass es zu allen Zeiten UFOs gab.

Sein Interesse am Thema begann während einer UFO-Konferenz in Leeds 1995. Damals zeigte Bob Dean Gemälde mit UFO-Objekten. Hurley fielen die Kinnladen herunter. Was hatten die hier zu suchen? Hatten die Künstler diese gesehen? Wurden sie irgendwie inspiriert? Standen sie unter Drogen? Wussten sie mehr? Das alles schien wie ein Bildbericht über UFOs vor Hunderten von Jahren. Das musste bedeutsam sein.

Ende Dezember 2000 startete dann Hurleys Website – eine einzigartige Sammlung von UFOs und Aliens auf künstlerischen Darstellungen. Es wurde ein Erfolg, und so beschloss er, Ende 2001 ein entsprechendes Buch herauszubringen.

Die Kapitel 1 bis 3 beschäftigen sich mit einem einleitenden Überblick zur Ufologie, mit Interpretationsproblemen und Schöpfungsgeschichten. Hier sollen einige Beispiele aus den Kapiteln 4 bis 6 vorgestellt werden, wobei solche, für die nach Hurleys Ansicht bereits anderweitige Erklärungen gefunden wurden, bereits aussortiert sind.

Die ältesten Darstellungen stammen aus den Bereichen Höhlenmalerei und Petroglyphen. Bis zu 50 000 Jahre alt sind hutähnliche Gebilde aus Afrika, die man für fliegende Untertassen halten kann und die immer wieder in den Abbildungen zu finden sind. Aus Südfrankreich gibt es sie auch. Hier haben sie sich unter die üblichen Wildtiere gemischt. So z. B. in den Pech-Merle-Höhlen in Les Cabrerets: prähistorische Jagdszenen mit UFOs. Warum neben den Tieren diese abstrakten Formen? Nur Fruchtbarkeitssymbole? (Bild 3).

In der nordamerikanischen Indianerfolklore kollidierten zwei Flugobjekte. Eines stürzte in das Tal des Todes und das andere kam eventuell hinzu, um es zu reparieren. Zeigt Bild 4 vielleicht die Schäden an der Unterkante?

Man möge nie vergessen, dass all diese Beispiele aus verschiedenen Teilen der Welt stammen und nun wirklich viel älter als jegliche von Menschen entwickelte Flugobjekte sind.

Exotisch anmutende Wesen gehören ebenso dazu. Da gibt es welche mit Astronautenhelmen. Diese werden gern spirituell oder religiös gedeutet. Viele werden einäugig dargestellt, oder sind das die Sichtfenster der Helme? Solche Berichte gibt es auch aus der Gegenwart. Und wieder gibt es sie weltweit: Peru, Brasilien, Italien, Australien... Sie sind alle in Hurleys Buch und in deutlich besserer Bildqualität als im Internet.

Auch Reptiloide findet man, was aber angesichts ihres Auftauchens in alten Mythen niemanden verwundern dürfte.

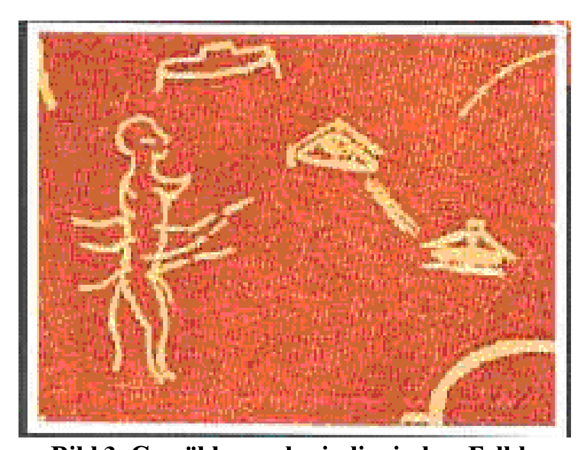


Bild 3: Gemälde aus der indianischen Folklore

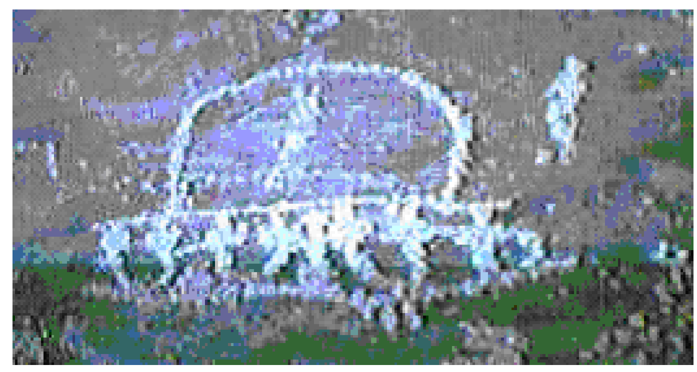

Bild 4: Beschädigtes Ufo am Boden?


Bild 6: Die Jungfrau Maria in Florenz

Diese 7000 Jahre alten Figuren aus dem Südirak werden auch als universelle Gottesmutter gedeutet, aber nicht alle Repto-Figuren sind weiblich (Bild 5).

Zusammenfassend sei bis hierher bemerkt, dass sicher Vieles streitbar bleibt. Aber man kann auch Hurley folgen, der diese historischen Bilder zusammen mit den UFO-Berichten des letzten halben Jahrhunderts als bedeutsames Indiz einer Jahrtausende währenden außerirdischen Präsenz sieht.

Im Kapitel 5 geht es um UFOs in der westlichen religiösen Kunst vom Mittelalter bis über die Renaissance hinaus. Es waren überwiegend Auftragsarbeiten mit wenig Freiraum, es gab regelrechte Verträge. Fehlte es den Künstlern an Bildungshintergrund, wurden allerdings Gelehrte hinzugezogen, die durchaus einen esoterischen Hintergrund haben konnten. Dennoch werden wir vielleicht niemals wissen, warum wir UFOs auf diesen Bildern finden. Eines der beeindruckendsten Beispiele ist „Die Jungfrau Maria“ aus dem 15. Jahrhundert, zu sehen in Florenz im Palazzo Vecchio (Bild 6). Das ovale, diskusförmige Flugobjekt mit den goldenen Strahlen wird von einem Mann und dessen Hund beobachtet. Dieses Gemälde war auch Beispiel in einem 168-seitigen UFO-Enthüllungsdokument von Don Berliner und Laurence Rockefeller 1996.

Ein weiteres Beispiel aus Italien, das ebenfalls 1996 die Aufmerksamkeit der UFO-Gemeinde in Italien erregte, stammt aus dem Jahr 1486. Es befindet sich seit 1846 in Londons Nationalgalerie. „Die Verkündigung“ von Carlo Crivelli wurde für eine Kirche in Ascoli gemalt (Bild 7). Hurley wagt den Vergleich des Flugobjektes einschließlich dem durch die Hauswand gerichteten Strahl mit den Fotos von Ed Walters: Die Ringförmige Struktur, die erleuchtete Unterseite und der Strahl – damals wie heute. War es wirklich nur religiöser Symbolismus?

Führt nun das Anhäufen von immer weiteren Beispielen mit möglichst vielen Details dazu, Viele glauben zu lassen, es wären wirklich fremde Intelligenzen mit ihren Flugschiffen? Nach diesem Muster argumentierte einst Charles Fort, und auch Robert Anton Wilson lotst in „Die neue Inquisition“ seine Leser so auf den Irrweg, nur um sie dann darauf hinzuweisen, dass sie sich verführen ließen, und dann mit einer erneuten Kehrtwende wieder das Unmögliche glaubhaft zu versichern.

Noch einmal zu den oben erwähnten „UFO-Hüten“. Auf einer flachen Grundscheibe sitzt ein halbkugelförmiger Deckel, meist in schwarz und oft mehrere auf einem Bild. Manchmal sehen sie auch aus wie Adamskis Scoutships, so zu sehen im Bayerischen Nationalmuseum auf dem Wandteppich „Sieg des Sommers“ von 1538. Warum schweben diese Priesterhüte verstohlen im Hintergrund durch die Luft? Hier ein Wandteppich aus Beaune, Frankreich (Bild 8).

Wenn all diese Bilder nicht aus persönlichen Sichtungen stammen, sind es dann Produkte des kollektiven Unbewussten wie es Jung annimmt. Vielleicht wollten die Künstler auch nur etwas für die Nachwelt erhalten. Dann erfüllt Hurleys Buch ihren Wunsch.

Auch Textquellen sind in seinem Buch reichlich vertreten. Im Kapitel 6 geht es um solche aus dem Zeitraum von 498 vor bis 1900 nach unserer Zeitrechnung. Die folgende Auswahl soll sowohl die weltweite Verbreitung zeigen als auch Details,

Bild 5: Figuren aus dem Südirak - Nachbildungen von Reptiloiden?


Bild 7: Die Verkündigung - UFO mit Strahl?





Bild 8: Wandteppich aus Beaune

die damals schon wie heute berichtet wurden.

Ein Ochse schwebte 216 v. u. Z. in Rom plötzlich in die Höhe des dritten Stockwerkes um dann wieder herabzustürzen. Am Himmel waren Flugschiffe zu sehen, und ein Tempel war in Lichtblitze gehüllt.

Im Jahr 329 hatte Alexander der Große eine Sichtung in Vorderasien, ein silbern glänzendes Schild. Sieben Jahre später sah er mehrere Objekte über Venedig, von denen eines einen Lichtstrahl herabschoss.

Französische Darstellungen aus dem 18. bzw. 13. Jahrhundert beziehen sich auf ein Ereignis von 776. In beiden zeigen Ritter auf flammende UFOs mit ringförmig angeordneten Luken.

In China (1060) soll ein Objekt 10 Jahre lang regelmäßig ein Dorf überflogen haben.

Am 24.09.1235 beobachtete ein japanischer General stundenlang die irrsinnigen Manöver eines - und hier kann man wirklich schon UFO sagen - Objektes, das man ihm dann als „vom Winde verwehte Sterne" wegerklärte.

1361 tauchte eins aus der Japanischen Inlandsee auf.

In Arabien wurde ein 30 m langer Riesenbleistift gesichtet (Bild 9).

In Tübingen kamen am 05.12.1577 laut Pierre Boaistuaus Buch „Chronik seltsamer Vorkommnisse" von 1594 breite Riesenhüte (da sind sie wieder) aus den Wolken. Auch Wesen wurden gesichtet und damit in Verbindung gebracht.

Luftschiffsichtungen sind ein Thema für sich. Es gab sie vor allem 1897 in Texas, aber auch zeitlich und räumlich darüber hinaus. Im Juli 1868 flog eine „Luftkonstruktion" mit Lichtern und Maschinengeräusch über Copiapo in Chile. Einheimische beschrieben diese als einen Riesenvogel mit Schuppen, die ein metallisches Geräusch machten.

Unübliche Lichter beobachtete ein Schiffskapitän 1880 über dem Gelben Meer. Die Lichter bildeten eine zusammenhängende Masse oder drifteten in Mustern auseinander und erschienen in der darauf folgenden Nacht noch einmal.

Ein australischer Farmer erklärte 1893, dass auf einer seiner Koppeln im zentralen Neusüdwales ein untertassenförmiges Objekt gelandet ist. Ein fremdartig bekleideter Mann stieg aus und richtete eine Art Taschenlampe auf ihn. Das warf ihn zu Boden und seine Hand, die vom „Taschenlampenstrahl" getroffen wurde, war zeitlebens gelähmt.

Etwa 100 dieser Beispiele findet man bei Hurley, es gibt weit mehr. Haben sie alle natürliche Erklärungen? Viele wurden von mehreren und höchst glaubwürdigen und einschlägig gebildeten Personen berichtet. Aber so wie man dem Seemann nicht glaubt, dass er eine Walflosse von einem Seeungeheuer unterscheiden kann, oder einem Piloten, dass er Ballons von UFOs zu unterscheiden vermag, so ist es auch hier: Die Zweifel und das schnelle Wegerklären überwiegen. Es ist ja auch viel bequemer diese Dinge auszugrenzen und das Gehirn nicht mit den zwingenden Schlussfolgerungen zu malträtieren.

Im 7. Kapitel geht es bei Hurley um OOPAs, out of place artifacts, um Dinge die insbesondere zeitlich am falschen Platz vorgefunden werden, wie die Nazcalinien, Kristallschädel, die Piri-Reis-Karte oder



Bild 9: "Riesenbleistift", der in Arabien gesichtet wurde



Bild 10: Die "Christustaufe", 1710 Cambridge

uralte Figuren mit Helmen. Im 8. Kapitel schließlich findet man eine Reihe von frühen UFO-Fotos, z. B. aus den USA, aus China und Deutschland.

Wir scheinen Besucher von den Sternen zu haben. Dafür liefern die reich bebilderten Informationen dieses im festen Einband und auf hochwertigem Papier gedruckten Buches die Indizien. Die Abbildung 10 zeigt das Bild der Titelseite: „Christustaufe", 1710, Fitzwilliam Museum, Cambridge.

Oder sind es Zeitreisende aus unserer eigenen Zukunft? Werden wir sie treffen?

Die etablierte Wissenschaft hält sich zurück. Einzelne Wissenschaftszweige arbeiten in diesen Dingen nicht zusammen. Und es erfolgt aus plausiblen Gründen eine Geheimhaltung seitens der Regierungen und Geheimdienste. Vielleicht ist nun aber doch die Zeit gekommen, das Wissen auf den Tisch der Weltöffentlichkeit zu legen. Unsere Weltanschauung mag erschüttert werden. Aber wird uns da womöglich sogar eine Hand gereicht, unseren Planeten nicht zu zerstören?

Paracelsus schrieb im 15. Jahrhundert: „Gott sendet seine Engel ... nicht um unter uns zu verweilen, sondern, um uns in die Lage zu versetzen, sie zu verstehen."

Quellen: „The Alien Chronicles", Matthew Hurley, Quester Publications 2003

Webseite: http://www.ufoartwork.com

Das Ende der Entführungen?
- ein Hinweis aus den USA

Der Bericht über das Halberstädter Frühjahrstreffen 2005 stand unter der Überschrift „Verschwindet das Entführungsphänomen?“ Aufgrund der geringen Resonanz von Entführten auf unser Treffen äußerte ich die Vermutung, dass ein Wandel sich abzeichnet. Hans-Ulrich Neumann hat einen Aufsatz entdeckt, in dem meine Vermutung bestätigt wird. PeHa

John Velez ist ein Erfahrender des Entführungsphänomens und beteiligt sich aktiv an den Internet-Diskussionen auf virtuallystrange.net, der wohl anspruchsvollsten Plattform, die sich weltweit zum UFO/Alien-Thema finden lässt. Die etwa 5 bis 20 täglich eingehenden Mails werden vom Betreiber in eine einheitliche Form gebracht und platziert.



John Velez

Im Zusammenhang mit dem Peter-Khoury-Fall äußerte sich Velez kürzlich zur „Wachablösung“ unter den Entführungsforschern. Bei aller Aufmerksamkeit für den genannten Fall und die Arbeit Bill Chalkers gibt es weitere Aktivisten, die auch einmal erwähnt werden sollten.

Da ist Dr. Aphrodite Clamar aus New York City, die als Psychologin seit den späten 80ern mit Budd Hopkins zusammenarbeitet. Sie war auch Vorbild für diese Rolle in Striebers „Communion“. Sie legte bedeutende Grundlagen zur Erkenntnis, dass es sich bei den Entführten eben nicht um psychopathologische Fälle handelt. Dr. Mack u. a. nutzten ihre Ergebnisse.

Ähnlich ist es mit Dr. Stuart Appelle von der Cornell University. Er entwickelte Protokolle und Handreichungen zur Nutzung für Therapeuten u. a., wenn sie mit dem Entführungsphänomen in Berührung kommen sollten. Wie wenig darauf zurückgegriffen wird, ist eher beschämend.

Viel exzellente Arbeit wird geleistet, über die wenig bekannt ist. Couragierte Einzelpersonen engagieren sich gegen den Strom der allgemeinen Stigmatisierung, geradezu heroisch.

Dr. Mark Rodighier u. a. bei CUFOS gehören mit ihren Studien dazu. So scheint es aktuell schwieriger zu werden, physische Beweise zu finden, da die Entführungen laut Angabe einiger Betroffener aufgehört haben. Eine multi-disziplinäre, internationale und hinreichend finanzierte Arbeit wäre nötig, um wirklich die gesuchten Antworten zu finden.

Budd Hopkins, David Jacobs, Dr. John Mack und Ray Fowler sind mit ihren Büchern und Vorlesungen die Pioniere. Sie haben gute Arbeit geleistet, und die öffentliche Aufmerksamkeit ist gestiegen. Der nächste logische Schritt sind Forschungen und Tests wie sie Chalker und Rodighier betreiben. Aber UFO-Forschung muss bar bezahlt werden.

Wahrscheinlich müssen die Grauen noch deutlicher mit ihren UFOs unseren Himmel durchkreuzen, um massenkompatibel zu werden. Oder verharren wir in Stillstand und sitzen es aus?

http://www.virtuallystrange.net/ufo/updates/2005/jul/m31-002.shtml

Hans-Ulrich Neumann

Leserbrief zum Thema Entführungen

Hallo Peter!

Deinen Bericht „Verschwindet das Entführungsphänomen?“ [Deguforum 46] habe ich aufmerksam gelesen. Ich finde es sehr gut, dass Jens und Du auch psychologische Aspekte (PTSS) und philosophische Ansätze in Euren Überlegungen einbezogen habt. Diese gehören zu ernsthaften wissenschaftlichen Forschungen der Entführungen dazu.

Ab und zu schaue ich auch mal ins Netz, um neue Fälle zu finde, finde aber nichts Aktuelles zum Thema Entführungen bzw. „Besuche“. Dennoch bin ich überzeugt davon, dass die Aliens keineswegs verschwunden sind. Ich kann mir einfach auch nicht vorstellen, dass sie mal eben für ein paar Jahrzehnte auf die Erde vorbeischauen, um dann sang- und klanglos zu verschwinden, ohne ein bestimmtes Ziel verfolgt und erreicht zu haben. Ich denke, dass sie dafür einfach zu komplex denken.

Es kann gut angehen, dass die Menschen, die entführt oder besucht wurden, nicht mehr in dem Maße an die Öffentlichkeit gehen, wie sie es in den vergangenen Jahren getan haben, weil die Resonanzen der Umwelt meistens negativ sind, wenn es überhaupt welche gibt. Zumindest in meinem Fall war es so. Die ersten zehn Jahre nach der Begegnung mit einem Grauen, also von 1987 bis 1997, habe ich mich nicht an die Öffentlichkeit gewandt. Danach habe ich einige Jahre Kontakt zu verschiedenen Leuten, wie eben z. B. zu Dir und auch zu Michael Hesemann und zu anderen Ufo- und Entführungsforschern aufgebaut. Daraus ergab sich die eine oder andere positive Rückmeldung und Bekanntmachung meines Falles in der Öffentlichkeit. Ich hatte auch Kontakt zu dem leider verstorbenen Johannes Fiebag. Er schrieb mir als Antwort auf mein Bild, dass dieses müsse unbedingt veröffentlicht werden müsse. Ich glaube, er wollte es in seinem nächsten Buch veröffentlichen, ist dann aber nicht mehr dazu gekommen. Weil sich meine Lebenspläne änderten, habe ich mich bis auf den Kontakt zu Dir wieder zurückgezogen.

Ich habe jedenfalls das Gefühl, dass die zurzeit geringe Anzahl von bekannten Entführungsberichten und Besuchen und die daraus entstehende Annahme, die Aliens wären vielleicht wieder vom Planeten verschwunden, so etwas ähnliches wie „die Stille vor dem großen Sturm“ ist. Natürlich weiß ich nicht, was in der Zukunft in Sachen Aliens passieren wird, aber ich könnte mir sehr gut vorstellen, dass sie eine entscheidende Rolle auf diesem Planeten spielen werden. Ein Politikum sind sie schon jetzt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie hier Ziele oder Interessen verfolgen, die uns direkt betreffen werden. Vielleicht geht es sogar darum, eine Machtposition einzunehmen. Das kann ich mir sehr gut vorstellen, es ist ein realistischer Gedanke.

Caroline Lacson

Anmerkung der Redaktion:
Da nur wenige Leser sich noch an den Fall von Caroline Lacson (damals Bremerhaven) erinnern werden, habe ich ihn noch einmal abgedruckt. **PeHa**



Begegnung mit einen gelbäugigen Grauen in Kalifornien

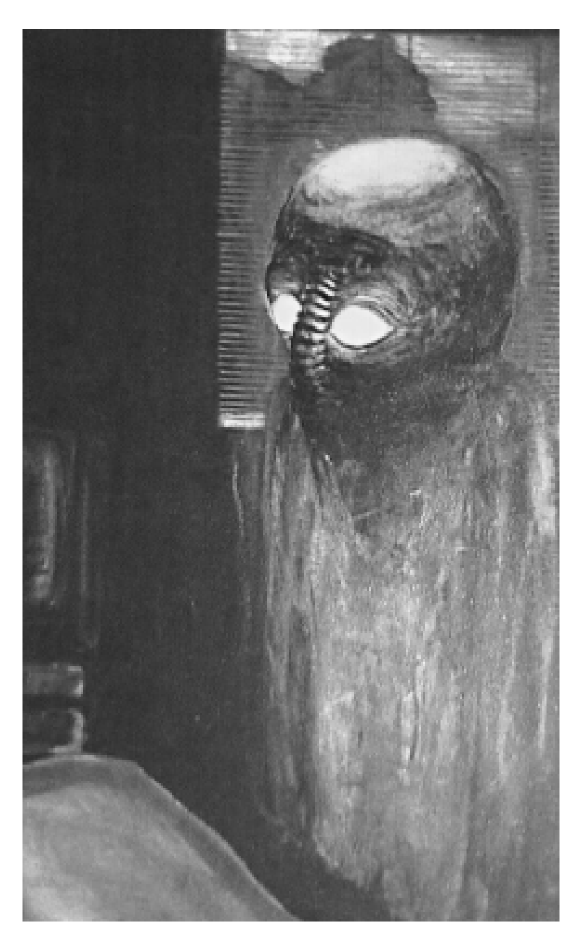
von Caroline Lacson

Im Juli 1987 besuchte ich meine Familie (meinen Vater, seine Frau und deren Kinder) in Sacramento, Kalifornien. Dort hatte ich eine Begegnung mit einem Wesen, das - wie ich später erfuhr - als „Grauer" in der einschlägigen Literatur bekannt ist. Die Begegnung fand am 14. Juli um 1.30 Uhr in meinem Schlafzimmer statt, kurz nachdem ich zu Bett gegangen war. Der Ereignis dauerte nur ungefähr 30 Sekunden.

Der Vollmond stand am Himmel und erleuchtete das Zimmer ein wenig. Ich lag auf dem Rücken, immer noch wach, und meine Augen waren geschlossen. Ich dachte über die Zeit nach, die ich bereits in Kalifornien verbracht hatte. Plötzlich hatte ich das Gefühl, dass irgend etwas in meinem Zimmer nicht stimmte, so als hätten sich Leute eingeschlichen. Gerade als ich die Augen öffnen wollte, hörte ich ein leise summendes-brummendes Geräusch wie von einer Maschine oder einem Motor. Von diesem Augenblick an war es mir nicht mehr möglich, meinen Körper zu bewegen. Ich war gelähmt, so wie ich es zuvor noch nie erlebt hatte und auch später nie mehr erlebt habe. Da jedoch das seltsame, beängstigende Gefühl immer noch da war, versuchte ich die Augen zu öffnen, was mir nur mit großer Willenskraft gelang. Dennoch hatte ich den Eindruck, dass diese Aktivität ausdrücklich erlaubt war.

Neben meinem Bett stand ein etwa 1,50 bis 1,60 Meter großes menschenähnliches Geschöpf. Der Kopf war haarlos, groß, und hatte eine blau-weiße Farbe. Die Augen waren auffallend gelb und - verglichen mit den Augen eines Menschen - sehr groß. Von der Stirnmitte, über die Nase bis hin zum Kinn hatte das Wesen eine Art „Elefanten-Rüssel", der mich an ein Atemgerät erinnerte. Die Wangen waren tief eingefallen. Das ganze Gesicht sah sehr fremdartig aus und glich keinem Menschen. Ich meine, so etwas wie spitz zulaufende Ohren gesehen zu haben. Das Wesen hatte eine lederne Haut, so als ob es einen Anzug angehabt hätte. Seine Gestalt war von einer weiss-blauen durchsichtigen Aura umgeben.

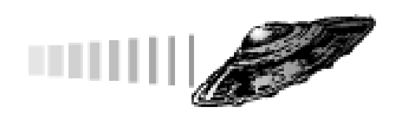
Das Wesen blickte auf die Mitte meines Körpers. Nach ungefähr zehn Sekunden hatte ich keine Kraft mehr, meine Augen weiter offen zu halten und musste sie schließen. In meiner Not dachte ich an die Haushälterin (und Krankenpflegerin meiner Stiefgroßmutter) Cora, die in dieser Nacht zufällig im Flur auf einer Matratze unmittelbar vor meiner Zimmertür schlief. Die Großmutter, die neben meinem Zimmer wohnte, brauchte in dieser Nacht ständig die Hilfe von ihr. In Gedanken rief ich: „Cora, Cora, hilf mir!" in der Hoffnung, sie könne mich wahrnehmen und fühlen, dass ich Angst hatte. Mein Herz raste vor Aufregung, so hatte ich mich erschrocken. Andererseits hatte ich jedoch wahrgenommen, daß dieses Geschöpf lediglich meinen Körper betrachtete und mich nicht wirklich zu bedrohen schien. Das summende Geräusch hielt an. So versuchte ich ein weiteres Mal meine Augen zu öffnen, was mir auch gelang. Das Wesen stand immer noch da, allerdings hatte es sich um 90 Grad gedreht und sah zu meiner Zimmertür, hinter der Cora schlief, als ob es gewusst hätte, dass ich mich gedanklich auf diese Person konzentriert hatte. Die Kraft, die Augen offen zu halten, reichte nur etwa zehn Sekunden lang, dann fielen sie mir wieder zu. Nur zwei Sekunden später bemerkte ich, dass ich meinen Körper wieder ganz normal bewegen konnte. Das summende Geräusch war verschwunden, und ich ging davon aus, dass das Geschöpf sich nicht mehr in meinem Zimmer befand. Sofort konnte ich meine Augen wieder öffnen. Ich schaltete die Nachttischlampe ein, nahm einen Stift und schrieb auf, was ich gerade erlebt hatte.



Dann öffnete ich die Zimmertür, weckte Cora und fragte sie, ob sie etwas bemerkt habe, was diese jedoch verneinte. Anschließend ging ich kurz in den Garten, um nach diesem Geschöpf zu suchen. Es war nichts auszumachen.

In dieser Nacht kam etwa gegen 3 Uhr mein Stiefbruder Lucho Ortega nach Hause. Ich erzählte ihm sogleich, was passiert war. Er verhielt sich sehr loyal und ging mit mir in mein Zimmer, um an dem Platz, wo das Geschöpf gestanden hatte, nach Spuren zu suchen. Es war nichts zu finden. Wir machten uns Gedanken, wie dieses Geschöpf in das Gästezimmer gekommen war, da das Fenster, wie in der Gegend üblich, durch ein Fliegengitter verschlossen und meine Zimmertür abgesperrt war, fanden aber keine Lösung. Er erzählte mir danach, dass er vor zwei Jahre vor dem Haus am Himmel ein UFO gesehen habe. Während der Sichtung rief er seine Mutter heraus, um ihr das Objekt zu zeigen. Als sie nach draußen kam, war das Objekt verschwunden. Sie bemerkte daraufhin, dass er aufhören solle zu spinnen.

Als ich wieder in Deutschland war, vertraute ich dieses Erlebnis einem Freund an und beschrieb ihm das Geschöpf ausführlich. Dieser stutzte und gab mir eine gerade erschienende Ausgabe des Nachrichtenmagazins Der Spiegel, der in dieser Ausgabe über UFOs berichtete und ein Foto von einem Wesen zeigte, das der Polizist Joffrey Greenhaw aus Alabama, Falksville, 1973 gemacht hatte (aus „Jenseits von Top Secret" von Timothy Good). Es zeigt das gleiche Geschöpf, das ich vor meinem Bett gesehen hatte. Damit war für mich klar, dass ich mit Sicherheit weder halluziniert, noch geträumt hatte.



Das Haar der Außerirdischen

von Hans-Ulrich Neumann

Peter Khoury ist ein Entführter aus Australien, dessen zentrales Erlebnis 1992 die Begegnung mit zwei Alien-Damen war. Die Blonde von den beiden hinterließ ihm ein Haar, von dem eine DNA-Analyse existiert. Die Ergebnisse gibt es nun auch in Buchform.

Harte Beweise, wie die Wissenschaft sie wünscht, sind in der Ufologie willkommen, und hier haben wir ein Beispiel, über das bereits 1999 erstmalig berichtet wurde. Auf der Grundlage von Bill Chalkers Ermittlungen (Buch und Webseite „The Oz Files") erschien ein entsprechender Artikel im International UFO Reporter (IUR).

Bereits genannter Peter Khoury hatte das Alien-Haar in einer Plastiktüte bis zur Untersuchung 1998 unberührt aufbewahrt. Das Untersuchungsteam war die Anomaly Physical Evidence Group, die allgemein gebräuchliche gerichtsmedizinische Methoden auf ein 2-cm-Stück gleich oberhalb von der Wurzel anwendete. Kontrollproben wurden von Peter Khourys (geboren in Libanon) normal dickem, schwarzen Haar und dem Haar seiner Frau (Vorfahren griechisch) genommen.

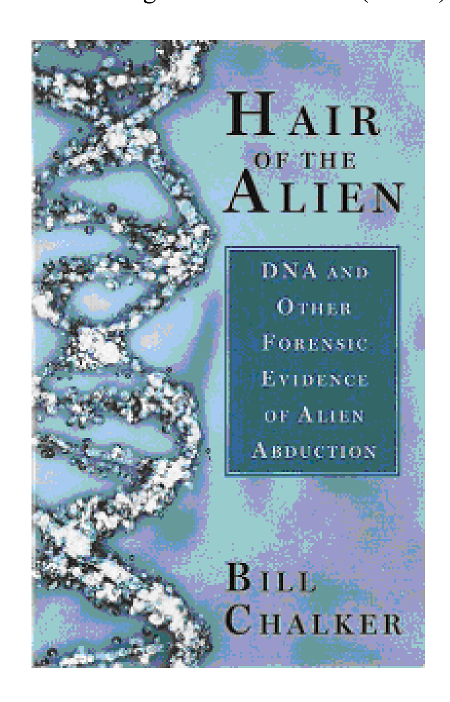
Bereits unter dem Mikroskop waren deutliche Unterschiede auszumachen. Das angebliche Alien-Haar war so dünn wie das dünnste menschliche Haar. Es zeigte eine Art Mosaikstruktur und enthielt fast kein Melanin.

Genaue DNA-Tests gestalteten sich zunächst schwierig. Es gab fünf beständige Abweichungen, von denen nur drei beim Menschen üblich sind. Schlussfolgerung: Die große, hellhäutige Blonde stand uns genetisch nahe, war aber von einem ungewöhnlichen Rassentyp. Bei weiteren Tests mit dem Haar eines anwesenden Chinesen, der natürlich keinen direkten Kontakt mit dem „außerirdischen" Haar hatte, ergab sich nur eine beständige Abweichung. In einer Datei mit zigtausend Beispielen fand man nur vier Fälle von der Art der Blonden. Diese fünf müssten dann mütterlicherseits einen gemeinsamen Vorfahren aus der Zeit vor 2000 bis 10 000 Jahren haben.

Dazu kommt noch der Vergleich der äußeren Erscheinung. Khourys „Außerirdische" wäre demnach vom nordischen Typ, während die vier aus der Datei aus China bzw. Taiwan waren, bei denen man schwarzes, dickes Haar kennt.

Wie kommt nun ein nordischer Phänotyp (Äußeres) zu einem asiatischen Genotyp? Eine Albino-Frau? Chemisch gebleichtes Haar? Nein, für die an der Untersuchung beteiligten Wissenschaftler müsste es eine alternative Erklärung geben. Eine außerirdische „Einmischung", vielleicht vor 30 000 Jahren, wäre eine solche Möglichkeit.

In der Diskussion um diesen möglichen harten Beweis wurde angeführt, dass man keine brauchbare DNA aus Haarproben gewinnen könne (Bob Shell), außer es wird mit der Wurzel ausgerissen. Dieser Einwand ist laut Chalker nicht korrekt. Es sei nur schwieriger. Chalkers Team (APEG)



benutze eine Methode, die auch vom FBI angewandt werde. Diese ist speziell für Haare auch ohne Wurzeln geeignet, nachzulesen u. a. in „Extraction, PCR Amplification and Sequencing of Mitochondrial DNA from Human Hair Shafts" von Wilson, BioTechniques, Vol. 18. No. 4(1995). Außerdem hatte man in einem zweiten Teil der Untersuchungen Proben des Wurzelbereiches nutzen können.

In Chalkers Buch geht es schwerpunktmäßig um diesen Fall. Es werden aber auch andere, berührende Themen angeschnitten. Darunter befindet sich der ebenfalls in Australien 1992 angesiedelte Fall Kelly Cahill, der in Deutschland durch Dr. Johannes Fiebag bekannt gemacht wurde („Die Entführung der Kelly Cahill – Ein bedeutender UFO-Fall aus Australien"). Dabei ging es um eine beobachtete Entführung durch mehrere anhaltende Autoinsassen.

In einem weiteren Fallbeispiel liest man von dem Nobelpreisträger Kary Mullis, der selbst entführt wurde und dabei das Bild eines „glühenden Waschbären" in Erinnerung behielt (DEGUFORUM Nr. 35, S.8). Und wofür bekam der Chemiker 1993 den Preis? Für die Entdeckung der bereits oben erwähnten PCR (Polymerase Chain Reaction)-Methode. Dies hatte weitreichende und wegweisende Konsequenzen für die Entwicklung der Biotechnologie. Die mittlerweile in jedem Labor als Grundlage etablierte Methode erlaubt es, DNA-Fragmente zu identifizieren und beliebig zu vervielfältigen. Sie findet Anwendung auf dem Gebiet der molekularbiologischen Forschung ebenso wie in der medizinischen Diagnostik und der forensischen Analyse.

Dem Fall Peter Khoury verschafft das erhöhte Glaubwürdigkeit. Auch der Zeuge selbst macht nicht den Eindruck eines Aufschneiders. Er setzt sich persönlich für das Ernstnehmen des Entführungsphänomens ein. In seinem Leben gab es weitere Ereignisse, die das Bild abrunden. Im Buch gibt es dann noch weitere Themen, wie die Betrachtungen des „Solid Light"-Phänomens.

Um sich einen Eindruck vom Buch zu verschaffen kann man auf der folgenden Seite das erste Kapitel anlesen:

http://www.simonsays.com/content/content.cfm?sid=33&pid=508717&agid=2

Bis hier ist klar, dass es extrem schwer ist, einen Irdischen mit dieser DNA-Spezifik zu finden, d. h. aber noch nicht, dass sie außerirdisch sein muss. Das gibt auch Bill Chalker zu, kein absoluter Beweis, aber faszinierend.

Und es gibt weitere Berichte, in denen weibliche Außerirdische mit sehr ähnlichen Gesichtszügen beschrieben werden, darunter im Fall Antonio Villas Boas!

Ganz abgesehen davon sollte die Vorgehensweise in Richtung Beweisfindung nachahmenswert sein.

http://www.theozfiles.com
http://www.virtuallystrange.net



In memoriam Philip J. Klass

von Reinhard Nühlen

Eines der Urgesteine der skeptischen UFO-Szene aus den USA hat am 5.8.2005 diese Welt verlassen. Auch wenn wir mit Vielem von dem, was er zum UFO-Thema im Laufe der Jahrzehnte - und dies ist eine ganze Menge - so geäußert hat, nicht übereinstimmen, so soll der Versuch einer fairen und kritischen Würdigung seines Schaffens unternommen werden.

Philip J. Klass wurde am 8.November 1919 als Sohn von Raymond und Ann Klass in De Moines, Iowa geboren. Im Jahre 1941 beendete er sein Studium der Elektrowissenschaften an der Universität von Iowa und arbeitete zehn Jahre lang für Generel Electric als Ingenieur im Bereich Luftfahrt-Elektronic.

1952 ging er als Redakteur zur *Aviation Week,* später *Aviation Week & Space Technology,* die er 35 Jahre lang in leitender Stellung betreute.

Im Jahre 1993 wurde Klass Mitglied des Instituts für Elektrotechnik- und Elektronik-Ingenieure, er war weiterhin Mitglied in der „Amercian Association for the Advancement of Science, der Avaition/ Space Writers Association, National Press Club und National Aviation Club“.

Im Jahre 1966 wurde sein Interesse für das UFO-Thema geweckt, als er an einer Podiumsdiskussion für das IEEE (Institut for Electical and Electronical Engineesrs) teilgenommen hatte. Zu diesem Zeitpunkt war er nicht besonders mit der UFO-Thematik vertraut. Er las John G. Fullers „Incident at Exeter“ und kam relativ schnell zu der Ansicht, dass es sich bei den UFOs um nichts Anderes als irgendwelche elektrisch-atmosphärische Phänomene, wie Kugelblitze, handeln könne.

Seine ersten kritischen Fallanalysen befassten sich mit dem Soccorro -Fall NM, 1966, dem Travis-Walton-Fall1975, eine Entführung, die ihn zu der Überzeugung brachte, dass auch das Entführungsphänomen „nichts als heiße Luft sei“.

Die Liste seiner Veröffentlichungen und Stellungnahmen, die ausschliesslich daraufhin ausgerichtet waren, zu beweisen, dass an der UFO-Thematik nichts, aber gar nichts dran sei und die Befürworter entweder Spinner oder Betrüger seien oder aus rein kommerziellen Gründen agieren würden, ist beeindruckend lang.

Klass hat sieben Bücher publiziert. Im Jahre 1976 war er einer der Mitbegründer



der CSICOP (Comittee for the Scientific Information of Claims of the Paranormal) zusammen mit Carl Sagan, Isaac Asimov, Paul Kurzt, Ray Hyman, James Randi, Martin Gardner und Sidney Hook.

Diese Organisation hat weltweit versucht, ihren Einfluss dahingehend geltend zu machen, dass das Paranormale diskredidiert wurde und wird, wo es nur geht, und das mit pseudo-wissenschaftlichen Methoden.

Im DEGUFORUM Nr. 13 (lang, lang ist's her) habe ich bereits auf die dubiosen Aktivitäten der CSICOP aufmerksam gemacht. Hier nachfolgend einige Auszüge daraus:

Da sich das Thema „Desinformation“ immer wieder wie ein roter Faden durch die vielfältigsten Bereiche unseres Lebens hindurchzieht, möchte ich aus dem Buch von Robert Anton Wilson „Die neue Inquisition - Irrationaler Rationalismus und die Zitadelle der Wissenschaft„ (Verlag 2001) einige Passagen zitieren. Wilson befasst sich u.a. auch mit der CSICOP, deren Mitglieder u.a. in Deutschland GWUP und CENAP sind:

... die Zitadelle verfügt ... über eine vielseitige und höchst effiziente Propaganda-Abteilung (gemeint ist CSICOP) ... die „wissenschaftliche Forschungsmethode“ des CSICOP besteht im großen und ganzen aus Hetzkampagnen gegen Forscher, deren Ideen beim CSICOP keinen Anklang finden ...

Fate Magazine, USA, Oktober 1981: Ein 32-seitiger Artikel „Starby“ von Dennis Rawlins, Physiker mit Harvard-Abschluss, der das CSICOP von innen kennt. Er war einer der Mitbegründer im Jahre 1976 ...

... Anfang 1977 entdeckte Rawlins, dass die erste wissenschaftliche Untersuchung von CSICOP, um es Milde auszudrücken, fehlerhaft war. Er selbst bezeichnete die statistischen Methoden, die dabei angewendet wurden, als „Stümperei“. Der Fall war Folgender: Der französische Statistiker Michel Gauquelin hatte eine groß angelegte statistische Erhebung veröffentlicht, die einige Voraussagen der Astrologie zu bestätigen schien. CSICOP beschloss, sie zu widerlegen ... und konzentrierte sich auf einen bestimmten Bereich, der unter dem Namen „Marseffekt“ bekannt wurde. Im Hinblick auf die Erde kann der Mars als ein Planet klassifiziert werden, der zu verschiedenen Zeiten zwölf Positionen am Himmel einnehmen kann. Zwei davon werden als „günstig“ für die Geburt von Spitzensportlern angesehen, so dass die Chancen, dass unter diesen zwei Positionen tatsächlich Sportskanonen zur Welt kommen, zwei zu zwölf, also etwa bei 17 % stehen ...

..CSICOP behauptete, den Faktor ausfindig gemacht zu haben, der die Abweichung erkläre - den so genannten „Mars/ Dämmerungs/Effekt“. Gemeint ist hiermit, dass, wenn der Mars in Bezug zu einer bestimmten Position auf der Erde „aufgeht“, es in dieser Gegend dämmert. Die CSICOP-Kommission behauptete, beweisen zu können, dass der Tatbestand von 22 % der in diesem Zeitraum geborenen Spitzensportler irrelevant sei, weil 22 % aller Menschen in diesem Zeitraum geboren würden...

Die Kommission legte jedoch keine Beweise vor. Sie kam durch das Jonglieren mit Zahlen zu ihrem Ergebnis und vor allem deshalb, weil sie die Gesamtmenge der untersuchten Sportler von 2088 auf 303 reduzierte. Alle Versuche Rawlins, diese Fehler öffentlich zu korrigieren, schlugen fehl. Das CSICOP weigerte sich, einen entsprechenden Brief Rawlins zu veröffentlichen, obgleich er Mitherausgeber der Zeitschrift der Organisation war.



Wilbers Seelenwelt

Ken Wilber

Einfach »Das«

Tagebuch eines ereignisreichen Jahres

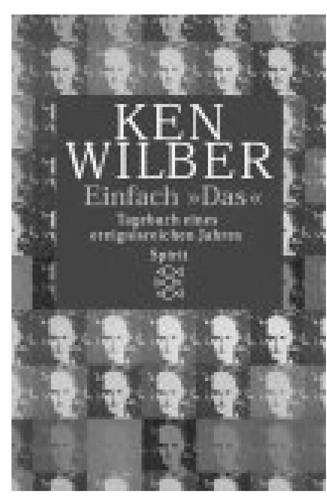
Fischer Spirit, 2001,
473 S., • 19,90

Jedem, der sich für spirituell verstandene Wissenschaft bzw. wissenschaftlich betriebene Spiritualität interessiert, dem sei Ken Wilber wärmstens empfohlen. Und jedem, der sich für Ken Wilber interessiert, dem sei dieses Buch empfohlen, um sich einen Überblick über Wilbers Denkwelt zu verschaffen. In Tagebuchform enthält dieses Werk sowohl inhaltlich tiefe Erörterungen philosophischer und wissenschaftlicher Inhalte als auch Anekdotisches und Privates aus Wilbers Alltag, das uns den Menschen Wilber näher bringt. In dieser Kombination bekommen die philosophischen Einsichten Wilbers eine ganz andere Zugänglichkeit, als wenn sie bloß und hoch verdichtet wie in seinen sonstigen Werken präsentiert werden.

Wichtige Dinge spricht Wilber allenthalben an: so zum Beispiel die Unterscheidung in aufsteigende und absteigende Religion. Zu den aufsteigenden Religionen zählt er die Hochreligion, die das Seelenheil darin gewährleistet sehen, dass sich der Mensch von der irdischen Hülle befreit und die Welt flieht, um im reinen Reich des Geistes bei Gott Glückseligkeit, Frieden oder Erleuchtung zu finden. Absteigende Religionen sind die Naturreligionen, die den Leib heiligen wollen, das irdische Leben und die Sexualität, und die ihre Götter weniger in der jenseitigen Sphäre als vielmehr hier auf der Erde in Form von Geistern, Tieren, Pflanzen und selbst Steinen zu finden gedenken.

Beiden religiösen Ansätzen billigt Wilber ihre Existenzberechtigung, aber auch ihre Grenzen zu. Sie sind einseitig und können die »Große Verschachtelung des Seins« (Wilber) nicht abbilden. Dem gegenüber geht es in Wirklichkeit darum, den Geist in den Körper und den Körper in den Geist zu bringen, also das Leben und das Bewusstsein in einem unendlichen Kreislauf zu sehen, der Erde und Himmel verbindet.

Auch sein Urteil ob der heutigen New Age-Begeisterung und der Esoterik geht weiter, als man in den landläufigen Dualismen zu denken vermag. Wilber unterscheidet in prärational, rational und trans-



rational. Die sentimentale und subjektivistische Esoterik ist für Wilber eher ein Ausdruck prärationaler, also vorrationaler Regression in frühkindliche Einheitsphantasien, die zu Recht von rational denkenden Intellektuellen abgelehnt werden. Diese prärationalen Bewusstseinsstufen reden eher simplen Bestätigungskonzepten das Wort, unterstützen egoistische Phantasien und sind rein translativer Natur (ein weiterer Begriff Wilbers), d.h. sie übersetzen die ohnehin schon vorhandene Egostruktur des Individuums in die jeweilige esoterische Weltanschauung, um jene zu rechtfertigen und zu festigen. Diesen Bewegungen liegt also nichts ferner als die Transzendierung des Egos, wiewohl dieser Anspruch oftmals Teil ihrer verbalen Bekenntnisse ist. Rational und wissenschaftlich geschulten Zeitgenossen erscheint dieses Unterfangen wenig attraktiv, vermag es doch nicht einmal die elementarsten Gesetze vernünftiger Unterscheidung sowie Argumentation anzuwenden, und erscheint diesen demzufolge eher als subjektivistische und haltlose Spekulation bestehend aus reinen Glaubensüberzeugungen. Dem allen setzt nun Wilber die transrationale Bewussteinsebene als dritte Integrationsstufe entgegen. Diese beinhaltet sowohl prärationale als auch rationale Erkenntnisstufen und bildet die übergeordnete Synthese aus diesen Widersprüchen. Insbesondere handelt es sich dabei um eine rational gestützte Form der Spiritualität, die Rationalität nicht ablehnt sondern einbezieht und transzendiert. Zu ihr gehören denn auch im Unterschied zu den translativen die transformativen Ansätze der Spiritualität, alle echten spirituellen Wege, die das niedere Ego zu transformieren vermögen, um zum wahren Selbst des ewigen Wesens vorzustoßen. Dieses nennt Wilber den »Zeugen«, unsere ewige und unsterbliche Identität, die jenseits aller Begrenzungen eins mit allem ist.

Wilber steht spirituell in der Tradition des Zen-Buddhismus. Er meditiert seit mehr als fünfundzwanzig Jahren und berichtet unter anderem in dem vorliegenden Buch von diesen Erfahrungen, die viel erstaunlicher nicht sein könnten. So erklärt er beispielsweise, dass konstantes Bewusstsein erst dann erreicht ist, wenn es sowohl im Wachzustand als auch im Traum und im Tiefschlaf gegeben ist. Wilber ist mit dieser Erfahrung vertraut und er beschreibt mehrfach, wie es ist, durchgehend bewusst zu sein. Die längste Zeitdauer, die ihm dieser Zustand gelang, beziffert er auf elf Tage. Dass sich dies alles in einer ganz praktischen Dimension abspielt, zeigt seine Erläuterung des Joggens im Zustand des Zeugen. Dann nämlich hat man nicht mehr die Wahrnehmung, sich über die Erde zu bewegen, sondern man empfindet es so, dass sich die Erde auf einen zu bewegt.

Wenn man im Zeugen ist, dann hat man den »Einen Geschmack«, das große Eine, oder »Einfach das«, die höchste/tiefste Form des Bewusstseins, das Nichtduale, das noch jenseits der formlosen oder kausalen Mystik ist.

Dieses - wahllos - herausgegriffene Zitat gibt einen kleinen Eindruck in die integrale Kraft von Wilbers Philosophie, die auch vor einer kritischen Reflexivität nicht zurückschreckt. Dass er dies alles aus der Perspektive des transzendentalen Zeugen zu sehen vermag, den er im Gegensatz zu vielen Pseudopropheten eindeutig verwirklicht hat, gibt seinem Werk nicht nur eine erkenntnistheoretische Tragweite größter Dimension, sondern zugleich eine unprätentiöse, unumstößliche Liebe zur Kreatur. Dies ist wahrliche Ganzheitlichkeit.

Rezension aus »Tattva Viveka – Forum für Wissenschaft, Philosophie und spirituelle Kultur« Nr. 17 / 2002 mit freundlicher Genehmigung von **Ronald Engert** (www.tattva-viveka.de)



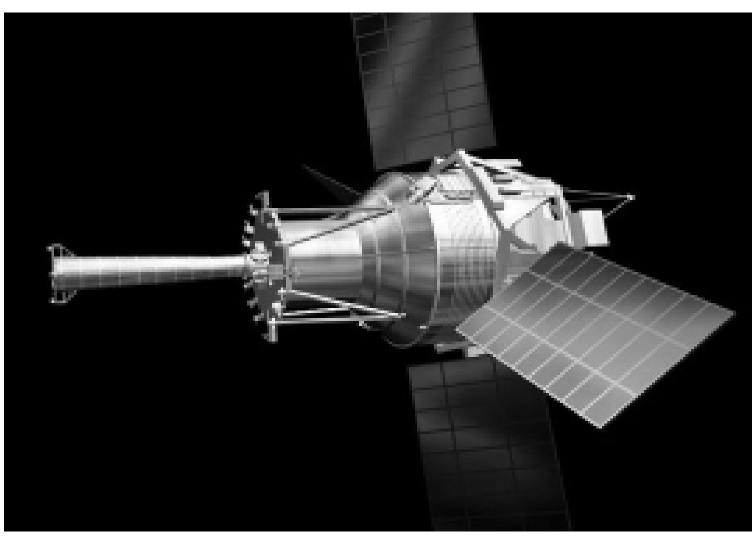
Raum-Zeit-Experimente im Orbit

von Dr. Jens Waldeck

Verehrte Leserinnen und Leser!

Lassen Sie ein Schwarzes Loch oder einen Neutronenstern schnell rotieren. Das Ergebnis: eine Zeitschleife. Dieser Ansicht ist Amos Ori vom Israelischen Institut für Technologie in Haifa. Ori stützt sich hierbei auf Berechnungen der allgemeinen Relativitätstheorie. Zeitschleifen kennen Sie vielleicht aus dem Film: Und ewig grüßt das Murmeltier. Das bedeutet: Folgen Sie einer Zeitschleife, dann kommen Sie nach einer gewissen Zeit wieder exakt an dem Zeitpunkt an, zu dem Sie gestartet sind und das Geschehnis wiederholt sich. Im Unterschied zu den Vorschlägen anderer Forscher benötigen Sie für ein solches Unternehmen keine exotische Energie oder Materie. Alles, was Sie benötigen finden Sie in den bereits erforschten Strukturen des heute bekannten Universums Allerdings legt Ori lediglich seinen Berechnungen ein Raum-Zeit-Kontinuum zu Grunde, wie es Albert Einstein in seiner allgemeinen Relativitätstheorie beschreibt.

Geringe Verzerrungen von Raum und Zeit konnte man bereits nachweisen. Am 20. April 2004 startet eine Delta II Rakete von der Vandenberg Air Force Base in Kalifornien und trägt Gravity Probe B auf eine Höhe von über 600 km. Mit an Bord: vier faustgroße Quarzkugeln, in perfekter Kugelform und höchster Reinheit. Von Heliumgas angeblasen und auf Touren gebracht, drehen sich die Kugeln reibungsfrei mit bis zu 5000 Umdrehungen pro Minute. Wie perfekte Kreisel werden die rasend schnell rotierenden Kugeln ihre Richtung im Raum beizubehalten versuchen, während sie um die Erde kreisen. Eine Animantion finden Sie unter http://www.gravityprobeb.com/gpbphotos.html



Der Satellit Gravity Probe B



Die drei Quarzkugeln an Borrd des Satelliten, die auf eine Drehzahl von 5000 U/min gebracht werden



Der israelische Physiker Amos Ori

Auf die Oberfläche der Kugeln ist eine Metallschicht aufgedampft. Im supraleitenden Zustand entsteht dort ein Magnetfeld, das außerhalb der die Kugeln umgebenden Schale gemessen werden kann. So können kleinste Abweichungen in der Drehrichtung gemessen werden.

Warum sind die Kreisel da oben? Sie wollen (unter anderem) den so genannten Lense-Thirring-Effekt nachweisen. Die beiden österreichischen Physiker Joseph Lense und Hans Thirring fanden 1918 heraus, dass ein drehender Himmelskörper wie die Erde die Raumzeit quasi mitnimmt. Wie ein sich in einem Honigglas drehender Löffel. Und die Raumzeit selbst trägt dann den Satelliten mit. Was sich in einer winzigen Verdrehung der Achsen der mitgenommenen Kugelkreisel bemerkbar macht. Etwa 41 Tausendstel Bogensekunden pro Jahr. Die eben angesprochne Mitnahme der Raumzeit hat jedoch keinen derartig ausgeprägten Effekt, dass bereits eine Zeitschleife entsteht. Dafür benötigt man dichtere Materie, wie sie in einem Schwarzen Loch oder Neutronensternen zu finden ist.

Es stellt sich nunmehr die folgende Frage: Wiederholt sich ein Geschehen in einem hypothetischen Raumschiff, das im Bereich eines Schwarzen Loches navigiert? Legt man die Unbestimmtheitsrelation der Quantenmechanik zu Grunde, dann wird bei jedem Durchlauf der Zeitschleife das zeitliche Geschehen wohl etwas anders ablaufen. Das kann - muss aber nicht - nach der Ansicht von Ori zu Instabilitäten führen.

Originalarbeit Amos Ori: Physical Review Letters 95, 021101

http://scitation .aip.org/getabs/servlet/GetabsServlet ?prog=normal&id =PRLTAO 000095 000002021101000001 &idtype =cvips&gifs=yes

Klassischer Schottland-Fall hatte Jahrestag

In Großbritannien war eine Nahbegegnung zum Kriminalfall geworden. Der Waldarbeiter Bob Taylor konnte "mysteriösen außerirdischen Kugeln" gerade noch entkommen.

Der schottische Para-Forscher Ron Halliday glaubt, dass dies eines der bedeutendsten Ereignisse der UFO-Geschichte war.

Es geschah am 9.11.1979 auf einer Lichtung als er ein 6-m-Durchmesser-Objekt sah. Die Kugel war dunkel-metallig und hatte eine raue Oberfläche. Es emittierte zwei 1-m-Kugeln mit Stacheln wie bei Seeminen. Sie rollten auf ihn zu, der Hund bellte und er erwachte dann nach geschätzten 20 Minuten Filmriss. Später fanden sie die entsprechenden Spuren an der betreffenden Stelle, die auch von der Polizei aufgenommen wurden. Taylor ist heute 87 und steht zu jedem Detail.

Nach Taylors Beschreibung könnte dieses "Raumschiff" mal kurz aus einer anderen Dimension zu uns rübergekommen sein. Es schien solide, aber auch zeitweise transparent.

Die Sichtung fand im Bereich des Falkirk-Dreiecks statt. Aus dieser Gegend ist insbesondere die Welt-UFO-Hauptstadt Bonnybridge bekannt und Schottland wähnt sich mit 300 UFO-Sichtungen pro Jahr an der Weltspitze. Zum 25-jährigen Jubiläum gab es einen Lokaltermin am Originalschauplatz in den Dechmont Woods.

HUN

http://edinburghnews.scotsman.com/index.cfm?id=1294002004

http://www.thelosthaven.co.uk/DechmontWoods.htm

http://www.legjoints.com/Bob_Taylor

Fliegendes Dreieck 1965

Sichtungen von großen, dreieckigen UFOs gibt es seit mehr als einem Jahrzehnt. Sie sind oft schwarz, haben abgerundete Ecken und machen ein leise summendes Geräusch. Und sie treten weltweit auf. Bis auf letzteres stehen sie also in starkem Kontrast zu den typischen Fliegenden Untertassen. Viele glauben, es handele sich um geheime, militärische Entwicklungen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass einige der Sichtungen darauf zurückzuführen sind.

Freigegebene Dokumente aus Großbritannien zeigen nun, dass man Fliegende Dreiecke mindestens bis zum Jahr 1965 zurückverfolgen kann. Vom 28. März dieses Jahres stammt ein einseitiges Dokument. Dem britischen Verteidigungsministerium wurde damals folgender Fall gemeldet. Über dem Moor bei Richmond, North Yorkshire, wurden gegen 22:30 Uhr neun oder zehn Objekte in V-Formation gesehen. Jedes war ungefähr 30 m lang, jedes war dreieckig, und sie leuchteten orange, sie hatten runde Ecken und summten leise.

Der Zeuge von damals konnte ausfindig gemacht werden. Der war regelrecht geschockt, dass sein Bericht so lange aufbewahrt wurde. Damals war der Motor seines Wagens ausgegangen. Als er ausstieg, sah er das Licht. Ein Wetterballon? Aber es flog so niedrig und war sehr groß, milchig-weiß und 30 x 30 m als Dreieck. Es stoppte 180 m vor ihm, schwebte und hatte ein pulsierendes Licht an der Unterseite. Dann flog es mit unglaublicher Geschwindigkeit schräg nach oben davon. Es schloss zu einer Gruppe gleichartiger Objekte auf, die in V-Formation flogen. Sie schienen in großer Höhe und extrem schnell zu fliegen. Das erste Objekt hatte der Zeuge einige wenige Minuten gesehen, die Formation verschwand schnell am Horizont – der Zeuge stand noch eine Weile still und versteinert da.

Später bemerkte er an sich rote Flecke, wie Kratzspuren, die kamen und gingen. Er hatte sie nie vorher gehabt. Noch eineinhalb Jahre nach seiner Sichtung erhielt er alle zwei bis drei Monate seltsame Anrufe. Die Anrufer blieben anonym und fragten nach seiner Sichtung, ob er weitere hatte oder ob ihn jemand interviewen wollte. Aber er konnte alles wahrheitsgemäß mit nein beantworten.

Dieser Fallbericht wurde aus den vom britischen Verteidigungsministerium freigegebenen Akten entnommen, und zwar von Nick Redfern. Auf virtuallystrange.net wurden dazu weiterführende Gedanken geäußert. Ein Zeuge berichtet, dass er erstmalig eine Beschreibung liest, die seiner eigenen Sichtung entspricht. Seine einzige Ergänzung waren 4 diamantenförmige rote Lichter am Heck, jedes so groß wie ein Auto. Verschiedene Zeugen berichten von regelrechten Sichtungswellen, die aber auch wieder endeten. Bei Omar Fowler soll ein Fall von 1955 zu finden sein: in 'The Flying Triangle Mystery' oder in 'Flying Triangle UFO's: The Continuing Story', erhältlich auf http://www .phenomenon-research.com.

HUN

http://www.phenomenamagazine.com

http://www.virtuallystrange.net/cgi-bin/ maillist-today.cgi?file=/ufo/updates/2005/aug/m05-001.shtml



Zum Vergleich: fliegendes Dreieck aus Belgien 1989



Die Bilder von Gerhard Böggemann



Oben: Halbwüchsiger Carcharodontosaurus jagt Ornithomimiden

Lieber Leser! Wenn Ihnen das Titelbild auf der ersten Seite gefallen hat, dann empfehle ich Ihnen, sich die weiteren Bilder von Gerhard Böggemann anzuschauen, der mit viel Liebe zum Detail eine untergegangene Welt gemalt hat. Selbstveständlich können Sie diese Bilder auch käuflich bei Gerhard Böggemann unter der E-Mail-Adresse: Sylmax@t-online.de erwerben.



Links: Tyrannosaurus Rex Pärchen mit Küken

Unten: Allosauroid mit Dromaeosaurus, Gallodactylus, Archaeopteryx und als Kadaver Iguanodon



Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Redakteure dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@t-online.de
Dr. Jens Waldeck
JensEHWaldeck@aol.com

Redaktionelle Mitarbeit:
Gerhard Böggemann, Ronald Engert, Peter Hattwig, Helmut Kopiecky, Alexander Knörr, Caroline Lacson, Hans-Ulrich Neumann, Reinhard Nühlen, Jens Waldeck

Herstellung:
Adobe® Pagemaker® für Windows 6.52

Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende

Erscheinungsweise:
viermal jährlich, quartalsweise
jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement *EURO* 20.-
Einzelpreis pro Heft *EURO* 5,-

Ausland:
Jahresabonnement *EURO 25*.-
Einzelpreis pro Heft *EURO 6*.-

Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach

Tel: 0671 / 75614 (Tel.-Hotline 24 Stunden)
Fax: 0671 / 69756

Postgirokonto:
25 17 37 - 670 Postbank Ludwigshafen
BLZ 545 100 67

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.alien.de/degufo oder
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de